

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

25 (27.1.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-744692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-744692)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Beleggeld für den Monat Januar 2,25 Goldmark.

Verlagsanstalt: Schriftl. Nr. 130, Reichstr. Nr. 46 u. 47. Bank: Cld. Spar- & Leihbank. Postfach: Hannover 22381.

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pf., auswärtige 35 Pf., Familienanzeigen 20 Pf., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf b. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 25

Oldenburg, Donnerstag, den 27. Januar 1927

61. Jahrgang

Die Richtlinien vereinbart.

Heute Verhandlung über die Personalfrage.

Die Einigung.

Das amtliche Kommuniqué.

Berlin, 26. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem der Herr Reichskanzler um 10 Uhr vormittags dem Herrn Reichspräsidenten über den Stand der Regierungsbildung Bericht erstattet hatte, fanden gegen Mittag die Verhandlungen über die Richtlinien des Herrn Reichskanzlers über die künftige Regierungspolitik mit den deutschnationalen Unternehmern nach einer eingehenden Erörterung ihren Abschluß. In die dieser Besprechung vereinbarten Grundzüge über Außenpolitik, Verfassung, Reichswehr, Kultur, sowie Sozial- und Wirtschaftspolitik wurden sofortens dem Herrn Reichspräsidenten den Fraktionsführern des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Partei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Bayerischen Volkspartei mitgeteilt. Der Herr Reichskanzler richtete an die genannten Fraktionen das Ersuchen, sich namentlich auf Grund der geschaffenen Grundzüge an der Regierungsbildung zu beteiligen. Da während der weiteren Räumlichkeiten sich die Fraktionen mit der Beratung der oben bezeichneten Grundzüge befaßten, mußten die weiteren Verhandlungen, namentlich über die Personalfrage, auf morgen vormittag verschoben werden.

Volkspartei und Zentrum stimmen den Richtlinien zu.

Berlin, 26. Januar.

Nach Schluß der Plenarsitzung trat die für die Regierungsbildung in Frage kommenden Fraktionen des Reichstages wieder zu Fraktionsitzungen zusammen.

Die Zentrumsfraktion stimmte einmütig den Richtlinien für das Regierungsprogramm zu. — Der Reichsausschuß der Zentrumspartei ist auf den 6. Februar einberufen worden.

Die Deutsche Volkspartei hat sich ohne wesentliche Erörterung mit den Richtlinien einverstanden erklärt, die sie als eine brauchbare Grundlage für ein zukünftiges Regierungsprogramm ansieht.

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion beriet, wie die Telegraphen-Linien hört, den Entwurf einer Formulierung, die als Grundzüge für einen Teil der Regierungserklärung dienen soll. Ein Beschluß wird erst gefaßt werden, nachdem der endgültige Abschluß der Regierungsbildung erfolgt ist.

Noch keine Entscheidung der Deutschnationalen.

Berlin, 26. Januar.

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion teilt mit: Die Fraktion ist in die Beratung des Entwurfs von Formulierung eingetreten, die eine Grundlage für einzelne Punkte der künftigen Regierungserklärung bilden sollen und als solche Grundlage naturgemäß der näheren Erläuterung und Vervollständigung bedürfen. Eine Beschlußfassung wird erst erfolgen, wenn die Verhandlungen über die Regierungsbildung bis zum endgültigen Abschluß gefördert sind und bis eine Zustimmung der Parteiführer zu den Richtlinien erfolgt ist.

Die Forderungen der Demokraten.

Berlin, 26. Januar.

Die demokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Mittwochabend eingehend mit den Richtlinien des Reichskanzlers, führte die Beratung aber noch nicht zu Ende, sondern vertagte sich auf Donnerstagvormittag. Der Fraktionsvorsitzende A. B. wurde jedoch beauftragt, bereits am Donnerstagvormittag dem Reichskanzler mitzuteilen, daß die sozialpolitischen Teile der Richtlinien in dieser Form für die demokratische Fraktion nicht annehmbar seien. Dem Kanzler soll weiter mitgeteilt werden, daß die Demokraten Sicherung einer exportfördernden Handelsvertragspolitik sowie energische Förderung der Siedlungsarbeit durch das Reich verlangen.

Veröffentlichung durch Indiskretion.

Berlin, 26. Januar.

Die „Vossische Zeitung“ bringt in ihrer ersten Donnerstag-Ausgabe folgenden Wortlaut der vom Reichskanzler Dr. Warg ausgearbeiteten Richtlinien für das Regierungsprogramm:

1. Außenpolitik.

Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne gegenseitiger friedlicher Verständigung. Anerkennung der Rechtsgültigkeit des Vertragswerkes von Locarno. Sonst, gleichberechtigte Mitarbeit im Völkerbund.

2. Verfassung.

Anerkennung der Rechtsgültigkeit der in der Verfassung von Weimar begründeten republikanischen Staatsform. Unbedingter Schutz dieser Verfassung in ihrer Gesamtheit, sowie der verfassungsmäßigen Reichsgesetze (Artikel drei der Reichsverfassung) gegen alle herabschenden Verurteilungen und rechtswidrigen Angriffe. Vorgehen gegen alle Vereinigungen und alle Bestrebungen, die den Umsturz der bestehenden Staatsform bezwecken. Verbot an alle Beamten, sich an solchen Vereinigungen oder Bestrebungen zu beteiligen. Die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte der Beamten werden hierdurch nicht berührt.

3. Reichswehr.
Bezüglich der Reichswehr wird der entsprechende Teil der Rede des Reichskanzlers vom 16. Dezember 1926 als maßgebend anerkannt: 1. Die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 31. Dezember 1926 ist strengstens durchzuführen.

2. Den Angehörigen der Reichswehr ist die Zugehörigkeit, das Zusammenarbeiten mit politischen Verbänden aller Richtungen und Form, in erster Linie gebühren, verboten.

3. Es wird eine Wehrverordnungsverordnung erlassen, die Vorsehr trifft, daß keine verfassungswidrigen Personen im Sinne der Ziffer zwei in die Reichswehr aufgenommen werden.

4. Kulturfragen.

Es ist angeregt: Erlaß eines Reichsschulgesetzes unter Wahrung der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes, grundsätzliche Gleichstellung der im Artikel 146 der Reichsverfassung vorgesehenen Schularien; Sicherung des Religionsunterrichtes (Artikel 149).

5. Sozialpolitik.

Zuständige Förderung der Sozialreform, Ausbau und Vervollständigung des Arbeiterrechtes. Der nächste Schritt auf diesem Gebiet soll die Schaffung einer umfassenden Arbeiterschutzgesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung der Bergarbeiter sein. Darin ist — ausgehend von den deutschen Verhältnissen — die Arbeitszeit einschließlich der Sonntagsruhe im Einklang mit den internationalen Vereinbarungen zu regeln. Auf Grund einer solchen Regelung, ist die deutsche Regierung zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens gleichzeitig mit den anderen westeuropäischen Industriestädtern bereit. Bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes sollen durch Uebertragung und Notmaßnahmen Mißstände auf dem Gebiet der Arbeitszeit beseitigt werden. Die im Artikel 165 der Reichsverfassung vorgesehene Mitwirkung der Arbeiter und Angehörigen in der Wirtschaft ist im Sinne der im Reichswirtschaftsrat zu machenden Einigung weiter auszubauen. Dringlich ist die Verabschiedung einer Verfassung gegen Arbeitslosigkeit. Damit in Zusammenhang stehen Maßnahmen zur Verbesserung des Arbeitsnachweises, Ausbau und Verfestigung der Sozialversicherung sollen nach Möglichkeit vereinigt werden. Die verschiedenen Versicherungszweige bedürfen einer organischen Verbindung und Ausgestaltung. Die Lage der Invaliden muß verbessert werden. Für die Seeleute ist eine Krankenversicherung zu schaffen, Entschlossene Bekämpfung der Erwerbslosigkeit und Fürsorge für die Erwerbslosen mit allen zweckdienlichen Wirtschafts- und sozialpolitischen Mitteln. Die Sozialreform ist auch international, insbesondere im Zusammenwirken mit dem internationalen Arbeitsamt, zu fördern.

Amtlich wird hierzu mitgeteilt: Die beabsichtigte amtliche Bekanntgabe der in den heutigen Verhandlungen des Herrn Reichskanzlers mit den Parteiführern festgestellten Vorschläge über Richtlinien einer künftigen Regierungspolitik, die übrigens nicht alle für ein Regierungsprogramm in Betracht kommenden Fragen umfaßt, konnte noch nicht erfolgen, weil noch nicht sämtliche in Betracht kommenden Fraktionen ihre Zustimmung zu den Erklärungen der Parteiführer gegeben haben. Alle über den Inhalt der Vereinbarungen erfolgten Veröffentlichungen können nicht als authentisch angesehen werden.

Volksparteiliche Antwort

an das Zentrum.

Berlin, 26. Januar.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ der parteiliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei schreibt: „Die Zentrumsfraktion des Reichstages veröffentlicht eine Erklärung, in der sie sich gegen Darlegungen volksparteilicher Blätter über Verhandlungen zwischen Deutschnationalen und Zentrum wendet und sie als tendenziös zurückweist. Wir verstehen nicht, was die Reichstagsfraktion des Zentrums veranlaßt, in dieser Form gegen Auslassungen der Presse zu polemisieren. Wenn die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei sich in derselben Weise gegen Redungen der Zentrumspresse wenden wollte, würde sie mehr als einmal dazu Veranlassung gehabt haben. Wir nehmen von der Zustimmung der Zentrumsfraktion Anstoß und werden es der zukünftigen Mitwelt überlassen, klarzustellen, ob kulturpolitische Aktionen derart erfolgen, wie sie in einem großen Teil der Presse, nicht etwa nur der Deutschen Volkspartei, als möglich hingestellt wurden. Die Stellung der Deutschen Volkspartei zu den kulturpolitischen Fragen ist gegeben. Sie wird die Wahrung der Rechte des Staates und der Schule mit der Wahrung der Elternrechte zu verbinden wissen. Eine Polemik über diese Frage scheint uns in der gegenwärtigen politischen Situation ebensowenig angebracht wie die Erörterung der Art und Weise der Regierungsbildung. Die Deutsche Volkspartei hat hier jedenfalls eine grundlegende Politik geführt, die sie jederzeit vor dem Lande vertreten wird.“

Das Ende der Krise.

Bei einer Papstwahl in Rom, die sich bekanntlich erst über Wochen hinzieht, wenn die in Klauur stehenden Kardinals nicht einig werden, pflegt das auf dem Petersplatz versammelte Volk aus der Art des aus den Stämmen aufsteigenden Raubes das Ende der Verhandlung zu erkennen, das es dann mit dem Ruf: habemus papam begrüßt, wenn der neue Pontifex maximus segnend über die Worte von St. Peter tritt. Wir haben bei den deutschen Regierungskreisen keine solche alten symbolischen Handlungen, aber aus der starken Kundentwicklung gerade in den letzten Stunden konnte man erkennen, daß der Kampf aufs höchste entbrannt war, und daß das Ende nahe. Die Zeichen des alten Kabinetts ist zu Asche verbrannt und aus ihr steigt der Phönix des neuen. Der Vogel wird nicht allen gefallen, obwohl er sehr bunt gefiedert sein wird. Neben das Schwarz-Weiß-Rot der Volkspartei tritt das Schwarz-Weiß der stark preußisch gefärbten Deutschnationalen, das tiefe und ungemilderte Schwarz des nach rechts orientierten Zentrums, und das Weiß-Blau der Bayerischen Volkspartei bringt etwas von einem unwidrigsten süddeutschen Partikularismus in das merkwürdige Farbenpiel des neuen Regierungsbündels. Nur das Schwarz-Rot-Gold der Republik wird kaum zu erkennen sein oder nur an sehr lebensunwichtigen Stellen sitzen.

Es ist in den letzten Tagen klar geworden, daß selbst diejenigen, welche für die Geburt dieses merkwürdigen Wesens verantwortlich sind, es mit Argwohn und einem Schuß Bedauern über ihre Vaterstadt betrachten. Es hat in der politischen Welt großes Aufsehen erregt, als die „Vossische Zeitung“ und andere namhafte Blätter der Volkspartei die Schwenkung des Zentrums und vor allem die Abkehr ihres Führers Dr. Warg von seiner früheren Sinnesrichtung zur Großen Koalition damit erklärten, daß die Stürze die Vermittlung der hohen Geistlichkeit die latipolitische Partei dazu zu bestimmen genutzt habe, der Freundschaft mit der Sozialdemokratie zu entsagen und im Interesse kirchlicher und futuristischer Zukunftsorderungen sich den Deutschnationalen anzuschließen. In den evangelischen und altliberalen Kreisen der Deutschen Volkspartei ist damit das Gewissen und der Verdacht geweckt worden, daß die Deutsche Volkspartei, die sich als Wächterin der alten national-liberalen Tradition fühlt, in der erdrückenden Umarmung von Zentrum und Deutschnationalen zur politischen Bedeutungslosigkeit und zur Helferin bei einer rückwärtigen Kulturgesetzgebung gemacht werden soll. Die Zentrumsfraktion hat zwar diese Gerüchte kategorisch demontiert, aber es ist klar, daß, wenn solche Einflüsse wirklich geltend gemacht worden sind, sie sich der Kontrolle der Öffentlichkeit zu entziehen wissen. Jedenfalls bleibt in weiten Kreisen des liberalen Bürgertums das unbehagliche Gefühl zurück, daß man vielleicht durch Förderung der Rechtskoalition aus politischen und wirtschaftlichen Gründen eine Entwicklung mit anbahnen geholfen hat, deren man sich später nicht mehr freuen wird. Wie wir wissen, hat auch Dr. Stresemann in internen Parteifreizeiten deutlich auf diese Dinge angepielt und angeknüpft, daß es Pflicht der Volkspartei sein werde, in der neuen Koalition nachsicht zu sein und dafür zu sorgen, daß die Ideale und Interessen des Liberalismus, besonders in der Schulgesetzgebung und bei etwaigen Verhandlungen über ein Reichskonkordat zwischen den beiden großen Wählheeren des Zentrums und der konservativen Rechten nicht zerrieben werden.

Noch aktueller sind diese Befürchtungen in der Deutschen Demokratischen Partei, bei der noch hinzukommt, daß es bis heute zweifelhaft ist, ob die Zusagen, welche die Deutschnationalen in der gemeinsamen Regierungserklärung über die brennenden Fragen der inneren und auswärtigen Politik abgeben sollen, so beschaffen sind, daß eine gefahrlose Fortführung der bisherigen Politik gewährleistet ist. Auch beim linken Flügel des Zentrums sind diese Bedenken unvermindert vorhanden, besonders, weil sich Dr. Warg, wie man hört, gewogen hat, die grundlegenden Abmachungen mit den Deutschnationalen bekanntzugeben, und vor der Regierungsbildung dem Urteil seiner Fraktion vorzulegen. Man sieht daraus, daß diese Erklärungen eine sehr starke Verwässerung jener Mindestforderungen bedeuten, die das Zentrum in seinem Manifest niedergelegt hat, und auch dieses Detail könnte ein Stück des Indizienbeweises dafür sein, daß das Kartell zwischen Zentrum und Deutschnationalen von mächtigen unsichtbaren Händen schon lange gebaut war, und daß die Verhandlungen der letzten vierzehn Tage nur die Auftrichtung einer Fassade bedeuteten.

Die letzte Aufgabe gilt der personellen Zusammensetzung des Kabinetts; auch sie wird noch Schwierigkeiten machen, aber keine entscheidenden Hindernisse bereiten. Die Deutschnationalen haben nach einem sonst von ihnen verachteten Händlerprinzip zunächst zu viel geordert, um möglichst viel zu erhalten; nämlich fünf Ministerien, mehrere Staatssekretäre und Ministerialdirektoren; da auch der Appetit des Zentrums nicht schwach entwickelt ist, wird es einen harten Kampf geben, in dem sich besonders die Volkspartei ihrer Haut zu wehren haben wird. Diese ist außerdem bemüht, den demokratischen Finanzminister Reinhold auf seinem Po-

Sierzu 3 Beilagen

ßen zu halten, und von Herrn Gehler nimmt alle Welt an, daß er sein Ministerium auch ohne Billigung seiner Partei weiterführen wird.

Die Berliner Presse zu den Richtlinien.

Die Veröffentlichung des angeblichen Wortlautes der Richtlinien durch die „Vossische Zeitung“ hat bei den Morgenblättern großes Aufsehen erregt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, es ergebe sich schon aus der amtlichen Erklärung, daß die veröffentlichten Richtlinien aus tatsächlichen in den Einzelheiten nicht zureichend seien.

Die „Kreuzzeitung“ nennt die Veröffentlichung der unvollständigen Richtlinien eine Intrige, die den äußersten Versuch darstelle, Trübung und Verwirrung zu schaffen.

Die „Tägliche Rundschau“ zweifelt nicht daran, daß die deutschnationalen Reichstagsfraktion einbüßig zustimme, wenn erst eine Einigung über die Zusammenfassung des Kabinetts erzielt sei.

Die „Deutsche Allgem. Zeitung“ meint, wenn auch ein großer Teil der deutschnationalen Fraktion den Richtlinien sehr heftig gegenüberstehe, so sei doch damit zu rechnen, daß die Unterhändler ihren Standpunkt durchsetzen.

Die „Germania“ glaubt, daß trotz der Opposition einer Minderheit in der deutschnationalen Fraktion schließlich doch das Programm angenommen werde, da die deutschnationalen Vertreter in den Verhandlungen ihr Einverständnis mit den Vereinbarungen erklärt hätten.

Das „Berliner Tageblatt“ und die „Allgemeine Zeitung“ halten trotz der Nichtbilligung der Regierung daran fest, daß die Veröffentlichung der „Vossischen Zeitung“ den authentischen Wortlaut darstelle.

Erklärungen Dr. Strefemanns. Gegenüber dem Berliner „Times“.

Berlin, 26. Januar.

Wie die Abendblätter melden, gewählte Reichsaußenminister Dr. Strefemann dem Berliner Vertreter der „Times“ ein Interview, in dem er sich eingehend mit der gegenwärtigen Regierungspolitik befaßte.

Coolidge nimmt zur Kenntnis.

Der Auswärtige Senatsausschuß stellte die Beratung über die Resolution des Senats Wheeler, die die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Nicaragua verlangt, zurück.

Nach Ansicht unterrichteter Kreise wird Präsident Coolidge die gestern im Auschuß erfolgte Annahme der Resolution Robinsons, die eine Heberweisung des mexikanischen Oelkonfliktes an ein Schiedsgericht vorschlägt, lediglich zur Kenntnis nehmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Abg. Frau Schröder (Zog.) begründet einen sozialdemokratischen Antrag, wonach in den Ausführungsbestimmungen für ungenügende Behandlung der Minderbemittelten Sorge getragen werden soll.

Abg. Pöggendorf (Wirtsh.) beantragt beim § 7 die Wiederherstellung der Ausfühungsbestimmungen, nach der sich das ärztliche Behandlungsmonopol nur auf ansteckende Geschlechtskrankheiten erstrecken soll.

Abg. Landsberg (Zog.) beantragt in den §§ 5 und 6 eine Aenderung dahin, daß die Zurücknahme des Strafantrages möglich sein soll, der gegen jemand gestellt wurde, der in Kenntnis seiner Geschlechtskrankheit eine Ehe eingegangen ist oder Geschlechtsverkehr getrieben hat.

Der Antrag Landsberg (Zog.) zu den §§ 5 und 6 wird gleichfalls angenommen. Auf der Tagesordnung folgt nun der Zentrumsantrag auf Aenderung des Gesetzes über die Grundschulen und Aufhebung der Vorschriften vom 28. April 1920.

Nach der Ausschussverfassung soll der gesetzlich vorgeschriebene Abau oder die Auflösung der privaten Vorschulen unterbleiben, wenn nicht für die Lehrkräfte der Unterhaltungsträger aus öffentlichen Mitteln ein Ausgleich für die mit dem Abbau verbundenen wirtschaftlichen Nachteile geschaffen ist.

Abg. Dr. Löwenstein (Zog.) erklärt, der Antrag sei das typische Produkt eines Bürgerliedens, ein Privilegieren und Klaffenlassen auf dem Gebiete des Schulwesens. Der Ausschussentwurf sei eine Verfassungsänderung.

Bei der Abstimmung müsse also festgestellt werden, ob die für Verfassungsänderungen notwendigen qualifizierte Mehrheit erreicht sei. Der schwarzrote Block wolle die Privatschule aufrechterhalten als monarchistische Genußschule, das Zentrum als laibliche Elternmittelschule. Gegen 5 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr verlagt.

Dokumentenfälschung in Sachen der Reichswehr.

Berlin, 26. Januar.

Das Organ der Jungado, der „Jugendwacht“, gibt an hervorragender Stelle Photographien angeblicher Zeugnissprotokolle aus dem Reichswehrministerium wieder, die unterzeichnet sind von zwei angeblichen Zeugnissen und ferner die Unterschrift von zwei angeblichen Zeugnissen „Zeiden“ und „Wahr“, unter denen sich der Führer des Stahlhelm Zeide und der Führer des Jungdeutschen Ordens Weidmann verbergen sollen.

Die Zeitung des Jungado erklärt dazu, daß der Orden niemals an ähnlichen Übungen teilgenommen habe. Offenbar werde hier großes Wirrwarr mit der Reichswehr und den Verbänden getrieben. Der Jungdeutsche Orden ist zwecks Aufklärung der Angelegenheit bei der Polizei vorbestellt geworden.

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn.

Berlin, 26. Januar.

Vom 24. bis 26. Januar hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hier seine regelmäßige Tagung ab. Der vorläufige Heberbüß über Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1926 läßt einen befriedigenden Abschluß erhoffen.

Die elektrische Streckenaustrüstung von Wänden nach Aufsteigen und Freilegen und der restlichen Vorkosten von Wänden ist in diesem Programm nicht enthalten. Der Verwaltungsrat billigte die Verbilligung auf der neuen Reichsanleihe mit Mitteln, die nach dem Reichsbahngesetz als Reserve zurückgestellt werden müssen.

Sonderer Kabinettsrat über China. Die gestrige Kabinettsitzung beschäftigte sich mit den militärischen Maßnahmen in China. Wie verlautet, ist der britische Botschafter in Peking, Sir G. Hardinge, beauftragt worden, dem Kommandeur Huben ministro Gen. Klemm die Verhandlungsbedingungen auf der Grundlage des Chinamemorandums zu unterbreiten.

Vom echten Bieder Goldgulden.

Von Arent Ehlers. Bei Ausgrabungsarbeiten wurde in Weren unter dem Fundament des alten Pfarrhauses ein tadellos erhaltener Goldgulden Friedrichs III. aus dem Jahre 1492 gefunden.

Wie die kleine Goldmünze in das Fundamentmauerwerk des alten Pfarrhauses in Weren hineingeraten ist, wird wohl niemand mehr erfahren. Und wie lange sie schon vorher adios und verabschiedet im Boden gelegen hat, darüber spricht auch seine Urkunde aus vergangenen Zeiten.

Es mußte entfernt werden, um dem Pfeilerfundament des Eingangs zum Gemeindefestsaal der neuen Pastorei Platz zu machen. Viel Widerstand konnten die alten Wächtersiegel dem Spaten und der Säge nicht bieten.

Ein Maurer fand ihn und hob ihn auf. Aber Maurer sind bekanntlich nicht nur lustige Räder, sondern denken eher schon des Morgens an den Feierabend und an einen süßen Schoppen. Und weil dem ein einmal so ist, so besann sich der Finder nicht lange und warf die „alte Biermarke“ wieder in den Baukasten.

Der Sonnenstrahl war überfroh, mit einem so seltenen, in Freiheit befindlichen, herrenlosen goldenen Vogel zusammen zu stoßen, denn er fuhr vor Verwunderung zurück und fiel einem gerade daher kommenden Mechaniker in die Augen. Der blieb stehen und nahm das blindevende Ding auf, knipste mit dem Nagel an dem hastenden Koffmörtel — siehe da, der Mantel fiel, und eine wundervolle, mittelalterliche Goldmünze zeigte sich in ihrer ganzen Schönheit.

schwer zu entziffern: MONETA. NO —. FR —. C —. Rückseite: ein Reichsapfel in Dreipaß. Umschrift sehr undeutlich: FRIDRI — S. RO — — — RV — RE —

Also anscheinend der Goldgulden irgendeines Kaiser Friedrich, aber welches? des ersten, zweiten, dritten, vierten und Fünftens? Die Fragen mußte sein Wunsch zu beantworten. Der seltsame Vogel, der da ins Garn gesessen war, blieb der einzige, so sorgfältig auch Hundert- und Hunderte durchsucht wurden. — Allerdings war schon einmal auf dem alten Friedhof in Weren ein Goldgulden des 15. Jahrhunderts gefunden worden (im Besitz des Herrn C. Michaels-Weren), aber das war, wie der Verehrer ergab, ein anderer Vetter, der nichts mit dem jetzigen Kaiser Friedrich zu tun hatte.

Der zweite spielt in der alten Kaiserfrümmungsstadt Frankfurt am Main; denn dahin wenderte die Münze, sorgfältig eingeholt und sorgfältig behütet. Der gelehrte Münzenkenner Dr. A. zog die Augenbrauen interessiert in die Höhe, als er den Goldstück in die Hand nahm. Hundert und Gelegan, auf einer Karte bezeichnet, gaben die nötige Erläuterung. „Ein seltener Zufall“, meinte der Gelehrte. „Die Münze ist mir bekannt. Sie wird in Weren gefunden und kommt nach Frankfurt, um wissenschaftlich bestimmt zu werden. — Ein Treppchen der Weltgeschichte. Die Münze ist, soviel ich vermuten kann, ausgedruckt hier in Frankfurt auch gedruckt worden; es ist ein Goldgulden Kaiser Friedrichs III., der von 1440 bis 1493 regierte. Sie stammt aus der Frankfurter Reichsmünzstätte. — Wir werden schon sehen.“

Gelehrte Worte wurden aufgeschlagen, scharfe Lipen beobachteten Vorder- und Rückseite der Münze. „Es ist wie ich annehme“, sagte Dr. A., „hier ist sie auch abgebildet.“ Tatsächlich, es stimmte. Sogar das Wappbild 1492 war sichtbar, und das Kästel der Umschrift löste sich! MONETA NOVA FRANCOFURTENSIS —. Neue Frankfurter Münze“. FRIDRICVS ROMANORVM REX — „Friedrich König der Römer“, die Bezeichnung der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Der abgebildete Heilige war Johannes der Täufer, das Prägebild des mittelalterlichen Goldgulden. Ein ver-

rehtes C. zwischen seinen Füßen deutete auf den kaiserlichen Münzmeister Conrad von Weinsberg hin.

Der süße Wein der Hoffnung, daß der Gemeindevater Weren aus dieser Münze ein reiches Vermögen erspähen würde, wurde allerdings durch den säuerlichen Essig der Wissenhaftigkeit begründeten Erkenntnis ziemlich veräußt. Aber immerhin kulturgeschichtlich sehr interessant, und der gelehrte Sachverständige wußte in tieferfühlender Weise Verlangenheit und Gegenwart, mittelalterlichen Handel und Münzverbreitung, alte Verkehrsstraßen und Schiffsfahrtswege zu einem jein empfindenden Gemüde zu vereinen.

Und in der Tat. Wo waren wohl die Hände, durch die diese Münze einst blühsam aus ihrer Prägestätte Frankfurt bis nach Weren gelangten war, welche Länder hatte sie durchwandert, bis sie in den Boden geriet zum Jahrbundert überdauernden Schlaf, bis ein Zufall sie erndete? — Welche Menschenfische waren mit ihrem Schicksal verknüpft? Wurde auch der Traum von großer Wohlbarkeit des Fundstückes nicht zur Wirklichkeit, so gab doch das Gefühl, den süßlichen „geschätzten Beitrag“ zur Heimatgeschichte demnach liefern zu können, einen nicht unerheblichen Niederschlag auf Geist und Gemüt. — Und damit schloß der zweite Akt.

Der dritte und letzte spielt in den Auktionsräumen der jetzt bekannten Antiquariatsbuchhandlung von Joseph Beer & Co. zu Frankfurt. Da wird eines Tages die seltene Fundstube und Wächteranleihe des Herrn Kurt Hoff, Vizepräsident des internationalen Münzvereines, interessante Stücke aus aller Herren Länder, Amerikaner, Deutsche, Franzosen, lebhaft Italiener und holländische Gesandten. Die Augen des Kenners hängen entzückt an den verschiedenartigen Ziffern der Frühdrucke der Buchkunst vor 1500, an den fannigen und fernigen Satzbau. Seltene und kostbare Werke tauchen auf, Gebote schwirren durch den Raum. Reichsmarkt 1800 — 1900 — 2000. — Einzigartig wiederholt der Auktionator die Zahlen, ein kurzes Nicken, ein erhabener Hüfdehänger der Zeigerenden — überboten! Einzigartig erklingt eine Katalognummer nach der anderen. Doch halt — was ist das? Nr. 824 des Katalogs: ein ganz seltener Einblattdruck. Eine mittelalterliche Warnung vor falschen Goldgulden. „Sie sind gemeiner die Zeichen der falschen goldgulden im überland gemacht, und sein eckig münzer zu Goettingen in Sachsen und in andern teiden verprant“. Gedruckt in Augsburg um 1481. Sodann waren abgebildet fünf Goldgulden mit Vorder- und Rückseite, genau beschriebenen, darunter einer von Hamburg, von Lüneburg... Und

Attentatsplan gegen Tischlererin verhindert.

Berlin, 26. Januar.
Der russische Volkstommisär des Neustädter, Tischlerin, der sich seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. in ärztlicher Behandlung befindet, erhielt vor einigen Tagen die Nachricht, daß ein Attentat auf ihn geplant sei. Als angebliche Attentäter wurden ihm zwei russische Offiziere genannt, von denen der eine Wlanfarow, der andere Tamburjew heißen soll. Tamburjew sollte seinen Aufbruch in Baden-Baden haben. Die Frankfurter Kriminalpolizei gewahrte dem russischen Minister sofort ausreisenden Schutz. Der Berliner Polizei ist es gestern gelungen, Wlanfarow festzunehmen, der seit längerer Zeit unangenehm in Berlin aufhielt. Er spielt in Hochflügel- und Spielkarten eine große Rolle. Bereits vor längerer Zeit wurde er aus Preußen ausgewiesen. Er bestritt jede Attentatsabsicht.

Eine neue Entscheidung Calonders für den Deutschen Volksbund.

Berlin, 26. Januar.
Wie die Morgenblätter aus Hannover melden, hat der Präsident der Gemäßigten Kommission auf die Beschwerde des Deutschen Volksbundes wegen Nichterfüllung der deutschen Minderheitsrechte in Dobronost-Platz-Rubne eine Stellungnahme verfaßt, nach der die Minderheitsrechte unerschütterlich zu bestehen sind. Es sind in der Vereinbarung von Dobronost, Plätz und Rubne keine Annehmlichkeiten von angemessener Dauer durch öffentliche Bekanntmachung in beiden Sprachen anzuführen. Diese Annehmlichkeiten sind der Gemäßigten Kommission bekanntzugeben. Diejenigen Kinder, die für die Minderheitsrechte nicht angemeldet werden, sind von Amtswegen in die Schule zu überführen.

Woldemaras brüskiert das Memelgebiet.

Kowno, 26. Januar.
Die zurzeit hier anwesenden Mitglieder der memelländisch-deutschen Fraktion des Litauischen Landtages wurden gestern bei Ministerpräsident Woldemaras vorbestellt. Auf die Frage, ob die Auflösung des Memelländischen Landtages zurückgenommen würde, erklärte der Ministerpräsident, daß es bei der Auflösung bleiben müsse. Die weitere Frage der Abgeordneten, ob in Anbetracht der bereits ausgeschriebenen Wahlen der Streit zu stand aufzugeben und die Presse- und Versammlungsfreiheit wiederhergestellt würden, beantwortete der Ministerpräsident ausweichend, indem er erklärte, es könnten Wahlversammlungen abgehalten werden, und auch die Presse werde schreiben können, wie es nötig wäre. Als die Ursache der Auflösung bezeichnete er das Nichterscheinen der Landtagsabgeordneten. Das Fernbleiben von der Sitzung sei „offener Boykott“, der sich um so schärfer auswirke, da, wie er gehört habe, an dem betreffenden Tage ein Teil der Abgeordneten des Landtages in Pogagen zusammengekommen sei. Das wäre ein revolutionärer Akt, der noch Folgen nach sich ziehen werde. Die Abgeordneten erwiderten, daß ihnen durchaus das Recht zustehe, den Sitzungen fernzubleiben, und daß sie keinem Befehl zu gehorchen hätten.

Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß Kowno schon deshalb erfolgen müßten, weil bei den letzten Landtagswahlen nahezu 8000 Optanten mitgewählt hätten. Es sei aber nicht anzunehmen, daß deutsche Staatsangehörige Vertreter im Memelländischen Landtag hätten.

Ein Rechtsstreitungsbericht des memelländischen Gouverneurs.

Memel, 26. Januar.
Der Gouverneur des Memelgebietes, Schalkauskas, äußerte sich einem Vertreter der „Eita“ gegenüber des lan-

geren über die Auflösung des memelländischen Landtages. Wie der litauische Ministerpräsident Woldemaras, so versuchte auch Schalkauskas die Auflösung als eine notwendige Folge des Landes- und staatschädigenden Verhaltens der Mehrheitsfraktionen hinzustellen. Diese Fraktionen hätten die langen Kisten hervorgerufen und die Einwirkung der Dinge auf unverantwortliche Weise geführt. Man habe den Eindruck gewinnen müssen, daß die Fraktionen es absichtlich vermeiden hätten, die gesetzlich vorgesehenen Beziehungen zwischen dem Landtag als dem gesetzgebenden Organ und dem Direktorium als dem ausführenden Organ zu regeln.

Letzte Radiomeldungen.

Zusammentritt der Völkervereinigungstagung
noch in dieser Woche?
Paris, 27. Januar.

Der offizielle „Petit Parisien“ erwartet nach der gestrigen Sitzung des Versäulter Militärkomitees, an der, wie gemeldet, General Bawelch und Legationsrat Forster, sowie Oberst Michaelis teilnahmen, daß die Völkervereinigungstagung noch Ende dieser Woche zusammentreten wird, um die letzten deutschen Vorschläge als endgültige Regelung der Rechtspunkte anzunehmen.

Ueber das Ergebnis der gestrigen Beratungen des Versäulter Militärkomitees wurden einzelne Mitteilungen laut, die im Gegensatz zu der offiziellen französischen Darstellung über die Entwicklung der Restpunktverhandlungen eine abweichende Haltung empfehlen. Die Frage der Ostbesetzungen Deutschlands sei bei weitem noch nicht erledigt. Man würde gut tun, mit allen Vorkäufen über das endgültige Ergebnis der Verhandlungen vor dem Reichstag zu diskutieren, dem 31. Januar, umschlüsselt demnach entschieden werde, die Frage der Ostbesetzungen einem Schiedsgerichtsverfahren zu unterwerfen.

Churchill von Paris abgereist.

Paris, 27. Januar.
Der englische Finanzminister Churchill ist am gestrigen Nachmittage nach dem Präsidenten bei Louveur, mit dem ihm freundschaftliche Beziehungen verbinden, nach London abgereist.

Vorkäufig keine Aktion Australiens gegen China.

London, 27. Januar.
Das australische Kabinett entschied in einer Versprechung über die Lage in China, vorläufig nichts zu unternehmen. Der stellvertretende Premierminister Baue erklärte, die Regierung sei weder aufgefordert worden, Truppen oder Kriegsschiffe nach China zu entsenden, noch habe es der britischen Regierung ein derartiges Angebot unterbreitet. Sollte sich die Lage Chinas verschlechtern, so würde die Regierung nach der Rückkehr des Premierministers Bruce erneut Stellung nehmen.

Deutsch-polnische Verhandlungen über neue Erleichterungen im Korridorverkehr.

Danzig, 27. Januar.
In Warschau ist eine deutsche Abordnung zu Verhandlungen über Fragen des Transitverkehrs zwischen dem Reich und Litauen eingetroffen. Gegenstand der Verhandlungen bilden in der Hauptsache Erleichterungen im Korridorverkehr.

Maginot Präsident der republikanisch-nationalen Liga.

Paris, 27. Januar.
Das leitende Komitee der republikanisch-nationalen Liga hat gestern an Stelle Millerands den früheren Kriegsminister Poincarés, Maginot, zum Präsidenten der Liga gewählt.

Neues vom Tage.

Rachspiel zur Müggelsee-Tragödie.

Die älteste Schwester Käthe der beiden durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Schwelmer Weber hat bei der Trauungsfeier in Zerbst wegen schwerer Körperverletzung und Verleumdung erkannt. Aus der Antipathie geht hervor, daß die Familie Weber bei dem Vater ein Märtyrium erlitten habe, und daß die Lebensmüdigkeit der Geschwister Weber auf die schiele Behandlung durch den Vater zurückzuführen sei.

Der falsche Höhenkollernprinz im Götthaler Gerichtsgefängnis. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Weimar meldet, ist Harry Tomela, der falsche Höhenkollernprinz, ins Gerichtsgefängnis in Götthaler eingeliefert worden.

Schwere Schmeicheleien in der Eifel.

Wie die „Adriatische Volkszeitung“ zu berichten weiß, haben die letzten Schmeicheleien in der Eifel so große Schmeicheleien gebracht, wie seit Jahren nicht mehr. Stredenweise ist der Saure einen Meter hoch angeholet, was zahlreiche Verkehrsbehinderungen zur Folge hat. In den Bahnhöfen, namentlich in den Jungfern, hat der Schnee erheblichen Schaden angerichtet.

Ueber 50 weitere Straftaten verschwunden.

Die Berliner Behörden werden sich mit der Aufführung von weiteren 40 neuen Fällen von Amtsdelikten beschäftigen haben, die ebenfalls noch eine ganze Reihe von Verhaftungen zur Folge haben dürften. Zurzeit prüfe man in den einzelnen Gerichtsbereichen der Staatsanwaltschaft I die dort liegenden Akten nach. Dabei hat sich schon jetzt ergeben, daß über 50 weitere Straftaten in Wobitz verschwunden sind.

Beim Spielen erdroffelt.

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am Mittwochmorgen in Leipzig-Lindenau. Die beiden Kinder eines Arbeiters, Knaben im Alter von ein und zweieinhalb Jahren, spielten in Abwesenheit der Eltern mit einem Bindfaden, den sie an ein Bett geknüpft hatten. Es bildete sich eine Schlinge, in die der ältere Knabe den Kopf steckte. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie ihr Kind tot auf.

Ungewisses Schicksal des Artilerier-Regiments.

Die „N. Z.“ meldet: Die letzte Nachricht Walter Mittelbohrsers von seinem Regiment Transvaal-Ring auf der deutschen Frontier-Maschine ist vor zwei Wochen aus Simla in Zentralasien eingetroffen. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm und seinem Begleiter.

Tödlicher Fliegerabsturz in der Tschechoslowakei.

Auf dem Flugplatz in Eger stürzte der bekannte tschechische Flieger Oberleutnant W. a. h. a. l. t. e. r. aus 2000 Meter Höhe ins kalte Wasser des Motors ab. Röhnhöfer wurde schwer verletzt und starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Belgisches Radium für den König von Rumänien.

Dr. Ems von Brüssel Radium-Institut ist gestern mit der für König Ferdinand's Heilung notwendigen Radiummenge nach Bukarest abgereist.

Schlussführung des Haager Schiedsgerichts. Der Schiedsgerichtshof trat gestern vormittag zu seiner letzten Sitzung in dem Prozeß über den Neun-Milliarden-Streit zwischen der Reparationskommission und der deutschen Regierung zusammen. Nach kurzer Verhandlung verurteilte die Gerichtshof bis zur Urteilsverbindung.

Sitzung des Versäulter Militärkomitees. Gestern nachmittag trat das Versäulter Militärkomitee unter Vorsitz des Marschalls Joch zu einer Sitzung zusammen, an der auch General von Bawelch und Legationsrat Dr. Forster teilnahmen. Zur Erörterung kamen die Einzelheiten eines Verändlungsprotokolls. In unterrichteten französischen Kreisen rednet man weiterhin mit dem Zustandekommen einer Einigung noch vor dem 31. Januar.

Motten im Licht.

Von
Walther Appelt.

Wir haben das alle schon gesehen, und es ist auch immer und überall das Gleiche: bei Wällen und Zäunen, bei öffentlichen Lustbarkeiten — immer und überall stehen an den Toren, an den Kassestellen der Autos oder der Straßenbahnen nicht nur Kinder, welche die Reue der Reue, sondern auch ein paar junge Mädchen in abgetragenen Kleidern, die Haare über den matten Gesichtern einfach zurückgeschoben, und zu einem erdgefärbten Knoten geflochten — und reihen die Augen weit auf, wenn eine Ballisone besonders sichtbar oder auch besonders interessant gefaltet ist. Dem Juden um die Mundwinkel können sie nicht wehren. Weil die Frage sie brüdt und quält: Warum die anderen? Warum nicht, ein einziges Mal, auch ich?

So stand auch das kleine Mädchen im Abend und schaute sich mit der ganzen phantastischen Schwärmeri ihrer siebzehn oder achtzehn Jahre nach dem Scheinmischboden, Ledernen, das hinter den hohen Mauern mit den erleuchteten, aber verhängten Fenstern sich vollzog. Ring gierig die Luftstrecken aus, die gelegentlich herausstangen, wie schäbige Kissen vom Lieberlauf. . . Das kleine Mädchen stand und sah die Damen und Herren an sich vorbeischießen und mußte immer wieder sich mit der Hand über die Augen streichen und über die Stirn, um klar sehen und klar denken zu können — ob es denn möglich ist, daß solch ein Glanz und Gluck auf dieser Erde existieren? Denn Glanz und Gluck sind für ein armes Mädchen unentbehrlich mit einander verbunden. Wenn die Musik einmal schwieg, dann stürmte ein Gewirr von Lachen und Scherzen, von Lebensfreude und Daseinslust auf die Kleine ein. . .

Was es ein Regentropfen, der dem Mädchen auf die Hand gefallen war oder eine Schmeide — ihr war es heiß, daß sie nicht wußte, ob es der Jahreszeit entsprechen laßt, oder schon frühlingstind war. . . Das kleine Mädchen sah, als sie die Hand erhob, daß ein Insekt, eine Motte, darauf gefallen war. Mit verengten Augen. Irrendwoher mochte sie gekommen sein, aus einer Wauerriebe oder der Wunde eines Baumes. Und war, vom Lichte angezogen, der Vater zu nahe gekommen, unter die das kleine Mädchen sich geflüchtet hatte, um die Damen und Herren in ihrem Glanz und Gluck ja recht deutlich zu sehen.

Eben wurde das große, schwere Tor des festlichen Saales wieder weit aufgestan, um neue Gäste, deren es ungezählte zu lassen schien, einzulassen. Weit fiel der Lichtegel heraus auf die Wege, die Rasenbede und die Straße.

Als aber das kleine Mädchen sah, wie alle die festlich Geflechten mit roschen Schritten dem Tore zustrebten, aus dem das Licht herausfiel, nicht anders, als söge ein Mann sie unentwirrbar hinein, da mußte es an die Motte denken, die ihr auf die Hand gefallen war. Und meinte plötzlich, daß all die gepuderten Menschen, die so ungeduldig an ihr vorbeierleiten, auch nichts anderes wären als Motten, die dem Lichte zustrebten. Dem tausendberzigen Lichte des großen, froh lärmenden Hauses, das für sie nichts anderes war, als der grüne Schein der Straßenlaterne für die Motte. Und auch einmal sah das kleine Mädchen nicht mehr Damen und Herren, sondern für eine ganze Weile nur, riesengroß und immer noch größer werdend und eindringlicher, die verengten Flügel des kleinen Insekts, das noch eben auf ihrer Hand gelegen hatte.

Als sie sich wieder zurückwand in das, was sie umgab, und westwegen sie hergekommen war, trat sie unwillkürlich einen Schritt zurück, und noch einen. Weil sie Angst hatte, richtige, große Angst, daß der Lichtegel, den das Tor noch immer ausstrahlte, auch sie hineinziehen möge, um auch ihr. . . die Flügel zu verzerren.

Vom Schubert-Fest. Eine der häufigsten Erscheinungen im Leben Schuberts war chronische Gebraunheit. Wenn er aber wirklich ohne einen roten Fleck dastand, so ließ er ein Dosepaar aus dem Fenster baumeln, dessen Zäpfchen nach außen gestrempelt waren. Das hielt dann: „Ja, dann nicht mitgehen.“ Ich hab' nur noch ganz leere Zäpfchen. „Wacht mir's nicht schwer?“ — Im allgemeinen war Schubert kein Freund von Transpirationen seiner Kleider, und die heutigen Schubert-Festen hätten wohl nie seine Billigung gefunden. Als sein Freund, der berühmte Sänger Michael Vogl, sich einmal ein Schubertisches Lied transportiert hatte, wie es für seine Stimme bequemer lag, sagte Schubert nach Wendigung des Vortrages: „Gar nit uneben ist das Lied. Von weil sie denn g'aricht'nt?“

Der Hotel-Jug. Die amerikanischen Eisenbahnen müssen in ganz anderem Maße darauf bedacht sein, das Reisen zu einer Annehmlichkeit zu machen als die europäischen. Denn wenn man bei uns selbst große Reisen unternimmt, so dauern sie bis zur nächsten Unterbrechung hoch höchstens zwei oder drei Tage in den Waggons leben fast, ohne daß die Reise ein Ende nimmt. Das Neueste und Komfortabelste auf dem Gebiete der menschlichen Fortbewegung ist der Hotelzug, der das Höchste an Luxus und Bequemlichkeit bietet, was überhaupt denkbar ist. Der erste Wagen enthält ein Kintheater, der zweite besteht aus einem Rauch- und Musiksalon, der dritte ist als Friseurkabine eingerichtet, der vierte als Gymnastrium. Speisewagen nebst Küchenwagen und Schlafwagen herbeizufügen den Hotelzug.

der letzte, von Frankfurt, war genauso wie der in Bergen gesundene! „Die goldin mit eine apffel auff einer seiten und ein kreuz mit eine steren die ander seite zwischen den stüssen auff strandfurter schlag sein edelts falsch. Item die vorgenannten goldin ist enner nit besser dann fünf wechspennig und ist das verpus ganz stüpferrin und übergüt. Und das stüpferr ist so härtt genüget und gestochen, das es wol elint, darum mag ja niemand erkennen an dem clann oder an dem frich.“

Die älteste gedruckte Münzvernamnung, noch dazu bibliographisch von der allergrößten Seltenheit, nebenher — auch ein Beweis, wie munter man damals die Goldgulden-fälschung betrieben hat. Also sehr selten, sehr teuer.

Eine! Sollte etwa auch unser Alexander Goldgulden mit einem Male als lebendige Illustration zu jenem Münzflugblatt zu jüher und seitener Verühmtheit gelangen? Sollte er vielleicht einer jener gefälligen sein, so auf vier Tinnen gemünzt? — von denen also die Fälscher einst 4 Tinnen voll hergestellt hatten? — Es war selber nicht so. Der Alexander war und blieb edel und hatte keine Neigung, auf seine alten Tage Hochflügel und mit einem Schlagschlag zu werden. So kam es, wie es kam: das Flugblatt mit der Warnung vor den falschen Gulden ging für fünfzig teures Geld nach Amerika. „Ja, ja“, kausste unser liebenswürdigster Münzschreiber, „wäre für Alexander Goldgulden ein falscher, dann hätten sie ein Vermögen, oder weil er wirklich nur ein Scherz ist, hätten sie's gerührt ansehen.“

Und so wird das teuer vertriebene Flugblatt über die falschen Gulden und die besten Sammlung eines amerikanischen Dollarsignis ein Schlaraffenland führen, während der edle Alexander Goldgulden, weil er keine Anlage zum Hochflügel hat und die Gelegenheit zum Verühmterwerden verpasst, höchstens im Schaufenster des Landesmannens den süßlichen „geschätzten“ Beitrag zur Heimatgeschichte liefern darf.

Vergleichen „Serva patrons“ als Primärrechte inzentert. Mehr und mehr wird Vergleichen rechtliche und lebenswürdige Wohl als „Serva“ auf uniken Wänden wieder heimlich. Auch im Stadtheater Würzburg erliefte das gefällige Verhören unumkehr seine Erlaubnisse, und zwar in hoch einseitiger Inzentierung, die den immerhin interessanten Versuch unterzähmt, die Prinzipien der Primärrechte auf die frühe Spieloper anzuwenden.

Das Kunstspiel „Gänge“ unseres Mitarbeiter Dr. Walter Wedauer ist vom A. u. Theater an Zoo in Berlin zur Überführung angenommen, die für die erste Verühmtheit vorgesehen ist.

Größte Auswahl in Masken

für Damen und Herren in Atlas u. Satin in allen Farben von 30 J an
Papiermützen
Dyd. von 40 J an und
Scherzartikel
Aufträge von auswärtig werden prompt erledigt

J. Presuhn
Heiligengeiststraße 2



Boto
Bootsack
Schleifack

Unterwasserfarbe, Black Varnish
Fr. Spanhake, Farbenhandlung
Lange Straße 48, beim Rathaus

Nachruf

Wir erbleiben die tieferschütternde Nachricht, daß unser

Präsident Heinr. Wessels

plötzlich durch seine liebe Frau sanft von seinem schweren Leiden erlöst wurde. Seit Anfang unseres Vereines war er unser Vorbild. Wir werden ihn nicht vermissen. Die trauernden Junggeheulen des Junggeheulens.

„Bleib ledig“, Eversten IV

Krieger- u. Kampfgenosseverein Neusüdende

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden **Friedrich Pannemann** verlammen sich die Mitglieder am Freitag, dem 28. Januar, nachm. 12.30 Uhr, im Vereinslokal. Keine Beteiligung Ehrenpflicht. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Oldenburger Kunstverein

Vier Ringvorträge von Dr. Emil Waldmann, Bremen, mit Lichtbildern

Kunstreise im Mittelmeer

(Persönliche Erinnerungen).

1. Abend. Die Reise, die Landschaft und die Menschen.
2. Abend. Die Akropolis (Griechische Architektur und Plastik der Blütezeit).
3. Abend. Architektur in Konstantinopel und Jerusalem, (Byzantinisches: Hagia Sofia, Islamische Baukunst: Moscheen).
4. Abend. Ägyptische Plastik (einschl. der ausgegrabenen Sphinx und des Tut-anch-Amon).

Am 8., 15. und 22. Februar und 1. März im Festsaal des Schlosses.

Ringkarten für Mitglieder 3.- Mk., für Nichtmitglieder 5.- Mk., für Schüler 1.- Mk. und **Einzelkarten** für Mitglieder 1 Mk., für Nichtmitglieder 1.50 Mk. in der **Stallingschen Buchhandlung (Opitz)** am Theaterwall.

Küchenmöbel

größte Auswahl an Plätzen.
1 Büfett mit Linoleum
1 Tisch mit Linoleum
2 Stühle mit Linoleum
in Natur lackiert von 150.- Mk. an.
Emil Meiners, Ofener Str. 51



Dekafarben
zum Bemalen von Stöten „waschecht“
Alleinverkauf
Fr. Spanhake
Farbenhandlung
Lange Straße 48
b. Rathaus

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Uhr	Vorstellung
Donnerst. 27.	7 1/2 - 10	11	In n. Ansetzungung Fuhrmann Henschel
Freitag. 28.	7 1/2 - 10 1/2	79	In n. Ansetzungung Der Barbier von Sevilla
Sonnt. 29.	7 1/2 - 9 1/2	80	Der Gladiators
Sonntag. 30.	3 1/4 - 5 1/2	150	Zum letzten Male Das Märchen vom Däumchen, das seinen Großvater verlor
7-10 Uhr	-	1	Gräfin Mariza

Wo fehlt der Erbe???

Gute Ausbildung in Landwirtschaft oder Bäckerei bei späterer Übernahme. Ein Winter, 40 Jahre, vermögend. (Erl. kommt Einbehalt in Frage. Strenge Verschwiegenheit zugesichert. Nur Angebote mit Absicht und Partizipation der Erbteilnahme bis zum 31. 1. unter B. 2. 354 post. Postamt 1, Bremen, erbeten.

Bin von Dienstag, den 1. Februar, bis Freitag, den 25. Februar, verreist. Wiederbeginn der Sprechstunden Sonnabend, den 26. Februar.
Otto Broscheit,
Haardagnostiker und Heilkundiger.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Stadt Katten.
Die Verlobung unserer Tochter **Hertha Schwoon** mit Herrn **Theodor Kessemeier** in Wildeshausen geben wir bekannt.
Oberpostinspektor **Hermann Schwoon u. Frau Oldenburg (Oldbg.)**
im Januar 1927.
Das Brautpaar ist am Sonntag, 30. Januar, in Oldenburg, Haarenschstraße 43, anwesend.

6dreißigstündigen, gebt., zu kaufen gef. Papier-Cuten.

Stadt Katten.
Als Verlobte empfehlen sich:
Martha Wilkens
Fritz Krüger
Wielstedermoor Achshausenfeld zzt. Mansholt.

Vermählungs-Anzeigen.

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinrich Weiß
Anna Weiß
geb. Güttemann
Oldenburg, Januar 1927.

Geburts-Anzeigen.

Die glückliche Geburt eines **prächtigen Jungen** zeigen in herzlichster Freude an
Zollinspektor **Paul Meyer und Frau Charlotte geb. Gaertner zzt. Dresden Seelow (Mark)** am 19. Januar 1927.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Mädchens** zeigen hocherfreut an
Oberkirchenrat **Ahlhorn und Frau Malvina geb. Tolken.**
Oldenburg, den 26. Januar 1927.

Todes-Anzeigen.

Klein-Scharrel, den 25. Jan. 1927.
Heute nachmittag 3 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit im Evang. Krankenhaus zu Oldenburg mein lieber Bruder, unser guter Onkel, der Landwirt

Diedrich Jacobs
in seinem 57. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Wwe. Heinke geb. Jacobs und Angehörige.

Nachruf.
Heute nachmittag um 3 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit im Evang. Krankenhaus zu Oldenburg der Landwirt
Diedrich Jacobs
Er war uns ein lieber Hausgenosse, Freund und Nachbar.
Es ehren sein Andenken
Familie Georg Lübben und Nachbarn.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 29. Jan., Trauerandacht vorher um 1 1/2 Uhr im Hause von Georg Lübben.

Stadt Katten.
Oldenburg, 25. Januar 1927.
Seute mittag 12 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Krankenliegen mein lieber Mann, unser guter Vater, lieber Groß- und Schwager, lieber Bruder, Schwager und Onkel,
der Rentner
Sermann Klüfener
im Alter von 72 Jahren.
Dies bringen tiefbetruibt zur Anzeige
Wwe. Johanna Klüfener geb. Müller
nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 29. Jan., vorm. 9 Uhr, auf dem neuen Friedhof. Vorher Trauerandacht in der Kapelle des Vereines **Diedrich Ludwig-Denkmal.**

Ahlhorn, den 26. Januar 1927.
Seute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzer, heftiger Krankheit unsere herzensgute Tochter, meine liebe Schwester
Gretel Meyer
im 21. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Anilud Meyer und Frau Marichen geb. Meyer Friedel Meyer
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 29. Januar, nachm. 11 Uhr, von der Kapelle des Evangel. Krankenhauses (Eingang Zielmann) aus auf dem alten Othenburger Kirchhof. — Vorher Andacht.

Rastede.
Bieberum traf uns der harte Schlag, auch noch unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel
Fritz Behrens
durch den unerwartlichen Tod zu verlieren. Er starb am 22. Januar im Krankenhaus zu Estville a. Rh. an Nephritis und wurde am 23. d. selb. beerdigt.
In tiefer Trauer
Fr. Eilers und Frau verw. Behrens nebst Kindern und Angehörige.

Stadttheater Bremen.
Donnerstag, d. 27. Jan., abends 6 Uhr: „**Tristan u. Isolde**.“
Freitag, 28. Jan., ab. 7.30 Uhr: „**Madame Butterfly**.“
Sonnabend, d. 29. Jan., ab. 7.30 Uhr: „**Wiener Blut**.“
Sonntag, 30. Januar, nachmitt. 2.30 Uhr: „**Wibbels Aufrechterung**.“ — Abds. 7.30 Uhr: „**La Bohème**.“
Gast: Japanische Sängerin **Yoshida Fuentis**.
Montag, 31. Jan., ab. 7.30 Uhr: „**Das Grabmal des unbekanntem Soldaten**.“
Gut erhaltene **Kinderbettstelle** zu kaufen gef. Angebote in Briefen unter B. 2. 35 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Dankjagungen.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern
herzlichen Dank
Martha Schmeier geb. Valentinus und Angehörige

Nachruf.
Am 24. Januar starb unter guter Vorführung des Aufsichtsrats
Herr Friedrich Pannemann
Zeit Gründung der Genossenschaft war er unser erster Vorsitzender u. Berater. Sein Andenken werden wir daher stets in Ehren halten.
Vorstand und Aufsichtsrat der Lichtgenossenschaft Neusüdende

Nachruf.
Nach längerem Leiden starb am 24. Januar unser
Vorstandmitglied
Herr Friedrich Pannemann
Er war Mitbegründer und langjähr. Geschäftsführer unserer Kasse. Wir werden ihn ein treues Andenken bewahren.
Kuhkasse Leuchtenburg.
Der Vorstand.

Nachruf
Am 24. Januar verchied nach längerem Leiden unter Vorführung vom Aufsichtsrat
Herr Friedrich Pannemann
Kuhkassende
Wir bedauern diesen Verlust sehr. Herr Pannemann verhand es stets für das Wohl der Genossenschaft einzusetzen und zu wirken.
Er bleibt uns unvergessen u. wird ihm ein ehrendes Andenken bewahrt.
Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- u. Darlehnskasse Neusüdende.

Stadt Katten.
Eversten, den 25. Januar 1927.
Es hat dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Vater,
Sauptknecht a. D.
W. Küper
nach kurzer Krankheit zu sich zu rufen.
In tiefer Trauer
Agnes Meyer geb. Küper.
Beerdigung Sonnabend, 29. Jan., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Quatw. 70 aus. Andacht 3 1/2 Uhr.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen
Helene Caddiken
findet statt am Sonntag, dem 29. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Rastede.

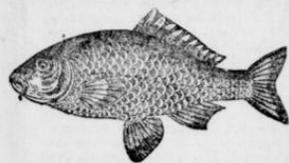


Osternburg, den 25. Januar 1927.
Heute morgen 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager infolge Altersschwäche unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, **der Landwirt**

Friedrich Brick
im 87. Lebensjahre.
Dies bringen in tiefer Trauer zur Anzeige:
Johann Brick und Frau, Leuchtenburg
Heinrich Brick und Frau, Osternburg
Heinrich Müller und Frau Helene geb. Brick und drei Enkelkinder.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 29. Januar, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in Rastede. — Um 1 1/2 Uhr Andacht im Trauerhause.

H 500 abholen.
Verlobungsanzeigen preiswert und schnell
Joh. Onken
Langestr. 38 — Ecke —

Herren-Anzüge u. Paletots. M. Schulmann. 38 Achternstrasse 38. Enorm billig! Anzüge für korpulente Herren 35.-, Anzüge für normale Herren 28.-, Paletots für korpulente Herren 25.-



Ausfischweiden! Aufschmehren!

Empfehle:

Marinaden hergestellt in eig. Marinieranstalt, verarbeitet nur aus diesjährigen frischen, grünen Heringen, feinste, zarte, schmeckweise Ware. Rollmops und Bismarckheringe 8-Liter-Dose 4.20, 4-Liter-Dose 2.80. Bratheringe ohne Kopf 8-Liter-Dose 3.50, 4-Liter-Dose 1.95. Heringe in Gelee 8-Liter-Dose 4.50, 4-Liter-Dose 2.45. Sämtliche Marinaden auch in 1- u. 2-Liter-Dosen lieferbar.

Heinr. Heyen. Seefisch-Handlung. Odenburg, Steinweg 6, Telefon 572. Ehemalige Verbandsfiliale und Einkaufszentrale der Seefisch-Handlung. Stant Fremdenverkehr: Telefon 2839 u. 1128. Grob und Starkes Herrenrad zu verkaufen. Joh. Deffen, Nebelhof 2.

5 Margarine - Werbetage. von Freitag, den 28. Januar, bis Mittwoch, den 2. Februar. Margarine-Spezial-Marken. Thams & Garfs. Hamburger Kaffee-Lager. Thams & Garfs. Heiligengelststraße 9.

In bester Qualität empfehle. Flamm-Nußkohlen, Anthrazitkohlen, Anthrazit-Eiform-Brikett G-R-, B- und Union-Brikett, Hüttenkoks, Gaskoks, Brennholz, Maschinentorf, Grabetorf, Torfstreu in Ballen. Heinrick Martens, Odenburg-Osternburg, Beigstraße 17.

Acker- und Grünland-Verpachtung. Beste Grünlandparzellen. 3000 RM, 9000 RM. Verkauf oder verpächte eine schwere Kuh gegen eine bald fällende gute Luene.

Zu verkaufen. 5000 Mark auf 1 Jahr 2 Proz. Zinsen monatl. Zu überletzt noch, (einst. Grundst.). Für Vergebung 12 Dugh. Vier oder fünf. Vergütung. Angeb. unt. 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kredenz und 4 ein. Stühle dunkel gebeizt, mod. Form, billig unter Preis zu verkaufen. Anzeileihen. Anzuleihen gesucht auf größere Landw. schaft. 2500 RM. Erste Hypoth. Zinsfuß nach Vereinbarung. Angebot unt. A. 7. 100 postlag. Stichblätter.

11. Hypotheken-Gelder auf Landstellen. 1700 Mk. und 1500 Mk. auf münchlich. Hypothek zu mächtigen Zinsen. Berloren. Verloren in Bay. Gebiet. Forderung mit Geld. Häberes bei Gerb. Timanns. Mietaelche. Wohnung gesucht. Friedensstr. 1-300 A. Leutwein. ev. vorhanden. Angeb. unter D 709 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten. 3 Zimmer, u. Nebenraum, des Hauses, der Waldstr. u. des Neill. gegen Voranz. der Herr. Angeb. unter 6 u. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2. Beilage

zu Nr. 25 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 27. Januar 1927

Aus unserem Schlossmuseum.

Schon seit mehreren Monaten erweilen im Schaufenster der Firma Theodor Müller am Heiligenhofwoll Tapetenmuster von sehr feinem Reiz der Farbe und Zeichnung. Und der Verkauf dieser geschmackvollen hübschen und zugleich preiswerten Tapeten hat gut eingelangt. In den verschiedensten Privathäusern der Stadt, auch im Windenhelm auf der Oberburg, für das große Publikum aber bequemer in den verschiedenen Räumen des Hauses Bererich kann man sich von der guten Wirkung dieser Tapeten im Raum überzeugen. Sie haben auch eine besondere Beziehung zu Oldenburg, indem sie nach Entwürfen einer einheimischen Künstlerin, der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, angefertigt sind.

Am besten ist nun die gute Wirkung dieser Tapeten zu beurteilen im Lande-smuseum im Schloss.

Der feinstufigen Museumsleitung ist es soeben gelungen, aus einem Durchgang mit zwei sehr breiten Fenstern, die die eine Längswand fast ganz ausfüllen, zwei Schmalseiten, die „nur Türen“ sind, und einer teils überflüssig gewordenen großen Klagetür, die die andere Längswand zerstückelt, einen Raum zu gestalten: Zu dem großen Festsaal ein würdiges Vorzimmer, in dem die Vortragenden und Künstler vor Beginn der Veranstaltungen sich aufzuhalten pflegen und von nun an gern aufhalten werden in sein abgestimmter Umgebung. Die Auswärtigen, denen aus Zeitmangel die Schätze unseres Museums häufig unerschöpflich bleiben müssen, können nun wenigstens diesen einen schönen Eindruck vom Oldenburger Landesmuseum mit hinwegnehmen.

Schon vorher war die für die Kleinheit des Durchganges unverhältnismäßige Deckenhöhe um gut 1 1/2 Meter herabgemindert. Jetzt ist der aufdringlich sich über die Eingangstür vordringende Gipskörper auf sein normales Maß zurückgeführt. Und außerdem erstreut ein neu angelegter flatteriger Empireesplan, in der Art, der sog. „Tischbeinchen“, wie deren mehrere die vornehmen Schlossräume schon immer schmückten. Dieser ungeflickte Esplan ist jedoch abweichend von den anderen warm rötlich gefärbt, seine Ornamente bebren sich in leichter Färbung wirkungsvoll davon ab, und ist wie der übrige Esplan ein guter Verbindungspunkt mit den in dem kleinen, hell beleuchteten Raum fast stehenden Türen und Fenstern, deren zu hartes Weiß recht glänzend in Ebenholz umgewandelt wurde, die der vielen kleinen feinen Verbesserungen, mit denen die Museumsleitung uns anbauend erfreut.

Seinen nun wohligen Charakter verbannt das Zimmer nicht zum wenigsten dem warmen, sattem Grün seiner neuen Tapete — im Gegenfall zu dem falkigen grünen Anstrich vorher. Durch Ueberpannung der vorderen Wände überflüssig gewordenen Tür ist eine gute Wandfläche gewonnen, deren wohlwollende Gestalt schon seit längerer Zeit ein Bild des breiten Spiegels in schlichem Goldrahmen zwischen den beiden Fenstern der gegenüberliegenden Wand. Auch

die Spiegelanbringung, die für das Wohnzimmer eine absolute Notwendigkeit war, erhöht nun geschmackvoll die Farbigeit des kleinen Raumes, der der Einrichtungsarbeiten die größte Schwierigkeit entgegensteht. Hervorzubehalten ist, wie sorgfältig die Tapete gefertigt wurde. Eine mattgoldene Leiste schließt sie ab. Unaufrichtig in sich gefügt, paßt die Tapete sich den edlen farblichen Formen von Esen und Möbeln an, ohne eine Zeilspalte zu sein. Auch das Letzte ist ein besonderer Vorzug an sich (wie wollten wir fort-schreiten, wenn wir andauernd nur — selbst gutes — Alles kopierten?), so wie für ihre Verwendbarkeit im Allgemeinen gemäß den Anforderungen für angewandte Kunst der Zeit gilt. Jede Modellierung des Musters, dem ein Pflanzenmotiv zu Grunde liegt, ist glücklicherweise so doch der Flächendruck der Wand voll gewahrt bleibt. Muß doch auch bei Schatteneigung auf gebrühter Tapete auf der einen Zimmerwand der Schatten stets fallig gegen das Licht stehen! Öffentlich schenkt die Künstlerin uns auch noch Muster für Möbelstoffe und Fußbodenbelag in gleicher Güte.

Werien wir noch einen Blick in die Erdgeschosse Räume des Schlossmuseums. Der falkische obere Leseraum, dessen holzgetäfelte Wände gleichsam die Stille hüten, hat einen Bücher-Bücherschrank mehr erhalten. Wie ungehörig kann man sich in den tiefen Fensterrahmen in die wertvollen Werke der feinen, gewählten Bibliothek vertiefen, selbst wenn ein größeres Publikum den Saal füllen würde. Es dürfte immer noch zu wenig bekannt sein, daß das Lesezimmer Sonntags und Dienstags von 11 bis 1, Mittwochs und Sonntags von 3 bis 6, Mittwochs die Abende auch von 8 bis 10 Uhr dem Publikum unentgeltlich geöffnet ist. Auch während der üblichen Öffnungszeiten wird für bestimmte Wünsche die Bücherlei gern zugänglich gemacht.

Von den Schloßräumen am wenigsten bekannt dürfte der große Raum hinter dem Lesezimmer sein: die Bertl-statt, wo die Gedanken geschmeidig werden zu behutsamem Unterhalt alles vorhandenen Kulturgutes, sowie zu dem immer von Zeit zu Zeit erwerbenden Neuwerbungen unseres Museums. In diesem Arbeitszimmer des Museumsleiters wird sorgfältig erhalten ein alter Plan, wohl aus der Wiedererzeit stammend. Er stellt dar ein Baum in abschatteter gelber Tönung, in der Mitte und an den Seiten der Hölzer „Himmelsbläue“ tauchen lassend, als wohl ein Gartenfeld, das man sich damals vorstehen wollte. Als Zeuge des Kunstgeschicks und Ausdrucks einer anderen Zeit ebenso reichvoll, wie z. B. jene alten Tapeten der Wiedererzeit, die Ausblicke in Gärten und Parklandschaften darstellten.

Dennoch, die Einrichtungsart von heute mit ihrer Betonung von Materialschönheit und Zweckdienlichkeit aller Möbel und Geräte stellt andere Anforderungen auch an die Wandbefeidung und an den Fußbodenbelag.

Wöchte unsere Museumsentwicklung so fortzuschreiten, wie sie erstofach begonnen hat: bei sorgfältigster Unterhalten alles anteauren alten Kulturgutes schöpferisch weiterbauend durch Einbeziehung des guten Neuen. v. V.

Aus dem Gerichtssaal.

8 Landeshöfengericht.

Wegen schwerer Unfallschuldung, Betrugs und Unterschlagung hatte sich der am 5. April 1888 in Oldenburg geborene Kaufmann Julius Meier, wohnhaft Oldenburg, zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits mehrfach wegen Unterschlagung und Betrugs verurteilt ist, war als Privatsekretär beim Kaufmann Julius Meier, der eine Annoncenexpedition hauptsächlich für die „Republik“ in Wilhelmshaven bat. Er wird zur Last gelegt, in mehreren Fällen Aufträge über Anzeigen bereingegen zu haben, und diese Aufträge selbst unterschrieben zu haben, sowie in einer größten Anzahl von Fällen Anzeigenaufträge seinem Auftraggeber vorgelegt, sich die Provision dafür zahlen ließ, trotzdem diese für die Anzeigen für ihn erzielte Anzeigenerlöse einnahm und für sich verbraucht zu haben. Der Angeklagte behauptet die ihm zur Last gelegten Straftaten und auch die große Anzahl von Zeugen weiß den Angeklagten betrelende Angaben nicht zu machen. Das Gericht kommt zu der Freisprechung des Angeklagten, trotz schwerer Bedenken. Ein bestimmter Beweis ist nicht erbracht worden.

Unter der schmerzlichen Anlage der Verurteilung zum Meinelstand die am 4. Dezember 1877 in Raßau geborene Ehefrau Franziska Bester, wohnhaft in Delmenhorst. Die Angeklagte ist mehrfach wegen Diebstahls verurteilt, und als sie nun im April v. J. beim Kaufmann Ripstein in Delmenhorst ein Stück Stoff entwendet und hierüber zur Anzeige gebracht worden war, trat sie an die Zeugin G. heran und forderte viele Mühe auf für sie auszusagen. Aber nicht genug damit, auch an die Freundin der G., namens J., wollte sie sich mit demselben Eruchten, nachdem sie sich schon vorher an die Ehefrau Straube gewandt hatte und verflucht hatte, diese zu bestimmen, sie möchte ausagen, sie, die Ehefrau str., wäre zugegen gewesen, als die Angeklagte den Stoff beim Kaufmann Ripstein gekauft habe. Diese letzte natürlich ab, einen Meinelstand zu leisten, und die Angeklagte hatte sich heute wegen Verleitung zum Meinelstand in drei Fällen zu verantworten, und das wegen eines tatsächlichen Wertes des Stoffes von 1 M. Die Angeklagte leugnet sehr hartnäckig, diese Worte zu den betreffenden Zeugen gebraucht zu haben. Während die Zeuginen G. und J. aber bestätigen, daß die Angeklagte tatsächlich verflucht habe, sie zu einer falschen Aussage zu bereiten, will die Zeugin str. nichts mehr wissen. Der Staatsanwalt beantragt eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus. Das Gericht hat in zwei Fällen die Angeklagte als überführt an und verurteilt sie wegen zwei Verbrechen nach § 159 StGB. (Anleitung zum Meinelstand) in eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus (mildernde Umstände gibt es hier nicht) und 3 Jahren Ehrverlust. Außerdem wird die Angeklagte gefesselt in Haft genommen.

Eine Sonnambule?

Wer kennt sie nicht in Ostfriesland, die alte Radrinamöh in Dage. Von überall her kommen seit langen Jahren zahlreiche Leute in ihre irdische Hütte, um von ihr den Schicksal der Zukunft ein wenig lästern lassen. In langen Reihen stehen sie manchmal an. Autos und stolze Gespanne biegen vor jener Wirtshaus des Friedens, in den schmalen Weg ein und barren hundentlang des Augenblicks, wo die stets verarmte Tür zum Einlaß geöffnet wird. Nicht immer glückt das. Mancher einer hat trotz vielen Mühsens und Fleißens am Fenster, und obwohl er die Berge von Gold verbrannt, mit einem alten „Fater“ abgeben müssen, denn die Althe „nicht bei Stimmung“ war.

Radrinamöh wech wirklich mehr als ein gewöhnlich Sterblicher! Das haben hinreichende Beobachtungen zur Genüge ergeben. — Daß bei der Weirung im Ziele sei, daran ist schon bei ihrem Bildungsgrade nicht zu denken. Ihre Sehergabe, wenn wir so zu sagen dürfen, hängt vielmehr zusammen mit dem sog. Sonnambulismus. Das Wort ist am besten mit Schlafwaden zu überlesen. In solchem Zustande tritt ein besonderer, im gesunden Leben nicht vorhandener Sinn, der auf der Entstehung des Gesamtstandes beruht, in Wirksamkeit und verleiht ein besonderes Ahnungsvermögen. Das ist eine wissenschaftlich erprobte Sache, die nicht zu bestreiten ist.

Schon ist wohl ohne längeres Verweilen die Seherinnen und Seher im Geiste in Radrinamöh Hütte. Ich hatte damals — vor nunmehr zwei Jahren —, als ich der Wissenschaft halber die Expedition unternahm, Glück und Jam als dritter hinein. Ohne Grufeln setzte ich mich auf einen Schmel Radrinamöh gegenüber. Die verlegte sich ohne weiteres in jenen schlafwaden Zustand und sagte dann nach einer Weile, ohne daß ich irgend etwas fragte, über meine früheren und jetzigen Verhältnisse aus. Das stimmte alles bis ins Einzelne! Insbesondere bestrich sie meine Familie und charakterisierte die einzelnen Glieder so zutreffend, wie es im allgemeinen nur jemand kann, der sie genau kennt. In größtes Erstaunen geriet ich, als sie die äußere; „Wahel Rinder haben Sie denn? doch 4; ich sehe aber nur deutlich 3, eins sehe ich recht undeutlich. Auch dann äußerte sie sich nicht; denn drei haben wir bier, eines davor.

Auch über die Zukunft sagte Radrinamöh aus. Und zwar äußerte sie sich, was sie aussage, werde sich bestimmt im nächsten Monat ereignen. Das stand damals auch tatsächlich zu erwarten. Es hat sich jedoch nicht ereignet und läßt sich zurzeit auch nicht mehr erwarten.

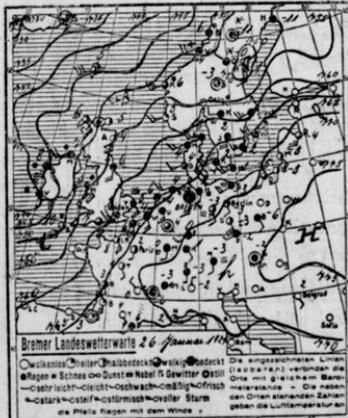
Aus diesem und auch daraus, daß Radrinamöh nicht alles in der Reihenfolge sagte, wie ich's mir auf der Eintritts-türrechtgelegt hatte, auch prompt zum nächsten Punkt überging, wenn ich über die „ersten genägend gebrü zu haben mir dachte, möchte ich den Schicksal schieben, daß es sich hier um Gedankenübertragung handeln könnte. Soviel sei fest, daß ich die Zukunftsfragen nicht motiviert und so geantwortet habe, daß sie zutreffen könnten, wie das in solchen Fällen vielfach geschehen mag. Im Gegenteil! Die Aussagen wurden sehr bestimmt gemacht und von mir durchaus festlich hingenommen. Soviel möchte ich abschließend sagen: es steht bei mir fest, daß es sich hier um ein Vermögen handelt, das einem gewöhnlichen Menschen nicht eigen ist. Recht interessant wäre es jedenfalls, wenn sich noch weitere Stimmen zu dieser Sache äußerten. Zul. Dirichs, Sekret. Haupt-Marionette (Ostr.).

Zur Frage der Ausbildung katholischer Volksschullehrer.

Aus dem Münsterlande erhalten wir folgende, auch uns bemerklich erscheinende Ausführungen:

Um die Ausbildung katholischer Volksschullehrer dürfte in den nächsten Wochen ein heftiger Kampf entbrennen. Der von der Regierung vorgeschlagene Weg (Ausbildung in der pädagog. Akademie in Bonn) stellt offensichtlich ein Kompromiß der zunächst Beteiligten dar, das aber dem Willen des Volkes in keiner Weise Rechnung trägt und auch einer solchen Kritik zu den größten Bedenken Anlaß geben muß. Im Münsterland ist kaum einer — vom einfachen Mann bis zum Akademiker — zu finden, der nicht die Ausbildung in Bonn ablehnt und die Zustimmung des Kath. Oberstudienkollegiums bedauert. Diese Ablehnung geht bis weit in die Kreise der münsterländischen Lehrerschaft hinein, die in der Lehrerbildungsfrage einen scharfen Unterschied macht zwischen persönlicher Aufzucht und Zeltungnahme des Lehrervereins. Die stereotype Werbung, die man aus dem Munde von Lehrern hört, lautet: „Der Lehrerverein will es nun einmal, so daß man wirklich Grund zu der Frage hat: „Wer bildet denn den Lehrerverein?“ Diese Tatsache muß doch einmal öffentlich besprochen werden. — Der von der Regierung vorgeschlagene Weg ist — in sich betrachtet — äußerst bedenklich. Er birgt zunächst die große Gefahr in sich — auch die Regierung wird das zugeben müssen —, daß aus der vorübergehenden Einrichtung eine endgültige wird. Eine endgültige Verlegung der Lehrerbildung aus dem Lande muß aber — vor allem vom Standpunkte des „Nicht-Nur-Münsterländers“, des Münsterländers in Oldenburgers aus — unter allen Umständen vermieden werden. Warum? Aus staatspolitischen Gründen: In denselben Grade, in dem ein Staat darauf verzichtet und verzichten muß, seine Angelegenheiten selbständig zu regeln, verneint er seine Existenzberechtigung und gibt er den Gegnern der staatlichen Selbständigkeit Waffen in die Hand. Die Ausbildung der münsterländischen Lehrer in Bonn bzw. später in Münster wird außerdem im Laufe der Zeit eine Lockerung des staatlichen Verbundensinns des Münsterlandes mit Oldenburg und eine Stärkung aller Beziehungen zum Süden im Gefolge haben. Aus staatspolitischen Gründen: Bei Abhängigkeit von dem Wohlwollen eines anderen Landes würde in der Beschaffung des nötigen Lehrernaachwuchses statt der bisherigen vorbildlichen Regelung — sein Ueberfluß, sein Mangel — die größte Unsicherheit eintreten; es sei denn, daß die Sicherheit durch finanzielle oder andere Opfer erstarkt würde. Endlich aus kulturellen Gründen: Es muß doch überhaupt für das Erkenntnis der Frage gestellt werden, ob denn überhaupt für die Persönlichkeitsbildung der Lehrer an Landesschulen — 99 Prozent der kath. Schulen Oldenburgs gehören dazu — die Ausbildung in größeren und großen Städten die richtige ist. Das „alte“ Preußen hat durch seine Praxis, die Lehrerseminare möglichst in die Kleinstädte zu verlegen, diese Frage verneint. Nicht zum Wenigsten dank dieser Praxis hat es sich einen Lehrerstand herangebildet, der fleißig und hat dem Fleiß und Blüte des Volkes ist, der aus dem

Volke stammt und mit dem Volke führt, der etwas in sich hat von der uraldischen Kraft des Volkes. Der „klaffere“ Lehrer, der mit überlegenem Sächeln auf das naturhaft Gewordene seines landlichen Milieus hinabschaut, war eine schlechte Sache. Er war es und ist es auch bei uns im Oldenburger Lande. Warum dieses Gute, das die alte Lehrerbildung an sich hatte, gefährdet? Ist eine höhere intellektuelle und pädagogisch-praktische Ausbildung denn nur in Bonn zu erreichen und nicht ebensogut im eigenen Lande? — Wer diese Gefahren überdenkt, wird m. E. zur entscheidenden Ablehnung des Regierungsvorschlags kommen müssen. Justus Meier.



Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwartung.

Während sich der Kern der ozeanischen Depression unter Einfluss nach Südwesten zurückzieht, bildet sich bei Irland im Bereiche Schottland, tiefer Luftdruck- und -Ziellgebiete ein kräftiger Nordwind, der sehr rasch nach Nordosten vorrückt. Unser Gebiet wird er nur streifen und mit geringen Niederschlägen eine kühle, warme Luft nach dem Seebande herführen. Auf seiner Rückseite ist mit einem kalten Luftstrom ein Aufbruch zu erwarten. Neue Nordwestwindstöße sind fühlbar Irland werden die Witterung noch veränderlich und mit gestört.

Vorherige für den 28. Januar: Teilweise aufflarend, stichweise Regenfälle, vorwiegend mit dem abnehmenden Winden südwestlicher Richtung, Morgennebel.

Bei milder Witterung
werden erhaltungsgemäß mit Vorliebe Bräts verheißt. Wir empfehlen unsere bewährten „Union“- und „B“-Briketts
Carl Meentzen
Gottorstraße 5 — Fernruf 6 und 16
Gründungszeit: 1877

Zentralviehmarkt Oldenburg i./a.

Märkte im Februar

Zucht- u. Nutztviehmarkt:
Dienstag, den 1., 8., 15. und 22. Februar.

Pferdemarkt:
Dienstag, den 1. und 15. Februar.

Ferkel- u. Schweinemarkt:
(auf dem Rathausmarkt)
Donnerstag, den 3., 10., 17. und 24. Februar.

Marktverzeichnisse und Auskünfte durch die
Marktverwaltung

Bekanntmachung

über Gewährung von Baranbindungen an bedürftige Personen, die ihr Reichsnotopfer in Kriegsanleihe entrichtet haben.

Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt, an bedürftige Personen für das von ihnen freiwillig in Kriegsanleihe entrichtete und noch nicht erhaltene Reichsnotopfer Baranbindungen zu gewähren. Zur Verleihung bedarf es eines beschränkten Betrag, um zu ermitteln, welche Personen und mit welchen in Kriegsanleihe entrichteten Beträgen die einzelnen Personen in Frage kommen, werden zur Stellung eines Antrags angefordert: Erwerbsunfähigkeit oder am 31. Dezember 1926 mindestens 60 Jahre alte Personen, die auf das Reichsnotopfer Kriegsanleihe hingegeben und hierfür eine Erstattungsbescheinigung oder Antiechtsabfindungsbescheinigung nicht oder nur zu einem Teil erhalten haben, wenn nach der letzten Veranlagung ihr Einkommen nicht mehr als 10.000 M. und ihr Einkommen nicht mehr als 3000 M. betrug.

Die Anträge sind nach vorgerichtetem Formular spätestens bis zum 31. März 1927 bei dem zuständigen Finanzamt einzureichen. Sollte bereits ein Antrag gestellt oder abgelehnt sein, so ist auf Grund dieser Bekanntmachung ein neuer Antrag einzureichen. Es empfiehlt sich, im Antrage die Finanzkasse anzugeben, an die das Notopfer gezahlt ist. Vorzüge für den Antrag sind beim Finanzamt erhältlich.

Die Entscheidung ob und welche Barbeiträge ausbezahlt werden können, wird später getroffen werden.

Oldenburg, den 25. Januar 1927.
Der Präsident des Landesfinanzamts.
Im Auftrage: Weber.

Alter Korn
40 %
garantiert rein
aus Korn
2,30 M.
ohne Platte

Ernst Hoyer
Lange-
Baumgärtner.

Schöne Dam-
matten billig zu ver-
kaufen. Breite 37 l.
Dreier Straße 37 l.

**Zu verkaufen ein
Bullenkalb**
8 Tage alt.
Friedrich Ademann,
Witting.

Gut erhaltene
Nähmaschine
preiswert
Rad-Munderloh.

Fettes Schwein
zu verkaufen.
Fleiner Chaussee 96.

Zu verkaufen, 2 fette
Schweine, ca. 200
Pfd. Könn. dt. gesch.
werden. Zu erfragen
Geflügelstraße d. Wl.

**Sp. wachen gesucht eine
Hoffgehende Wirtschaft**

am liebsten mit Handlung. Landeigentum bevorzugt. Eintritt auf sofort oder später. Kautions kann gestellt werden. Angebote unter D 711 an die Geschäftsst. d. Wl.

Film-

bildarten von
Nr. 1-870

liegen im
Sparrengeschäft
von
Hugo Willers
Oldenburg
Heiligengelstraße 2
aus

Elektr. Lichtanlage
m. Dynamo, Schalt-
tafel, Batt., 110 V.,
fast neu, 2 Jahre alt,
verkauft

Subbermann,
Subertsmühle
bei Bischof,
Telephon 22.

**Gefangverein
„Frohsinn“**
Muttel - Wemkenhof

Sonntag, den 6.
März:

Ball
mit
Gefangenvorträgen.
Hierzu lb. freunds-
chaftlich ein
Der Vorstand,
S. Clausen.

**Parkhaus
Rastede**
Empfehle mein Lokal
für
Kohlpartien
R. Münchmeyer
- Telephon 230 -

Oh m f t e d e

Sonntag, 30. d. M.:

Grosse Turner- Preis-Maskerade

in sämtlichen Räumen
des Wirts **Wahlenkamp**

11 1/2 Uhr: Einzug des Prinzen Karneval nebst Gefolge.
12 Uhr: Demaskierung. Beginn 4 1/2 Uhr.
Die schönsten und prächtigsten Masken werden prämiert.
Es laden freundlichst ein
Freie Turnerschaft Chahnebe. **Dinr. Wahlenkamp.**
NB. Kostüme und Masken sind ab 2 Uhr im Lokal zu haben



„Neuer Bürgerklub“ gegr. 1884

Sonntag, 30. Januar:
**Große
Gala-Maskerade**

in den dekorierten Sälen des
**„Oldenburger Schützenhofs“
(Ziegelhof)**

2 Kapellen **Anfang 6 Uhr** 2 Kapellen
Elptrittskarten
für Mitglieder 2.— Mk., Gäste 3.— Mk.

Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen
und an der Abendkasse

Preto-Automobile
stehen beim Kardolaber (Schäfer) Lange Str.
und Hindenburghaus billig zur Verfügung

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 28. Jan. 1927, um 10.30 Uhr, gelangen im Auktionslokal der Finanzkass. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1 Sofa, 1 Sesself., 1 Stuhl, 1 Chaiselongue, 1 Schreibmaschine, 1 gold. Ring und versch. andere Möbel.

Finanzamt Oldenburg.

Amtskassen I. u. II

Für die Hebung der 2. Rate der Steuer vom nächsten Grundbesitz werden folgende Tage bestimmt:

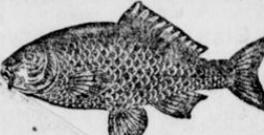
A. Bei der Amtskasse I.
Gerichtsstraße 2, Zimmer 6:
1. für den Stadtteil Sternburg am 2., 3. und 4. Februar 1927,
2. für den Stadtteil Eversten am 7. und 8. Februar 1927.

B. Bei der Amtskasse II,
Gerichtsstraße 2, Zimmer 7:
3. für den Stadtteil Oldenburg am 2., 3., 4., 7., 8., 9., 10., 11., 14. u. 15. Febr. 1927.
Hebungszeit von 9 bis 11 Uhr. Sonn- und nachmittags finden Hebungen nicht statt.

Die Steuerbescheide sind vorzulegen. Bezüglich der verschiedenen Zahlungsmodalitäten wird auf die Mittheile des Steueramtes hingewiesen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß an den nächsten Terminen die rückständig gebliebenen 1. Rate der Vermehrbg der Weidreitung mit zu entrichten ist.

Oldenburg, den 26. Jan. 1927. Ruge.



Billige Fischtage!

Empfehle ab heute nachmittags 4 Uhr in feiner, diätetischer Ware:

ff. Kochschellfisch, Bratenschellfisch, Rostschollen, Bratenschollen, Nabelaug, Seezander, Goldbarsch, Heilbutt, Zander, ff. Sturmhahn, Karbonatfisch und Fischfilet, fertig zum Baden.

ff. frische grüne Deringe u. a. m.
ff. Häuderwaren und Marinaden.

Heinr. Heyen,

Fischhalle, Steinweg 6, Telephon 872,
Fischhalle Radortler Str. 44, Telephon 1587.

Osterburg:
Fischhalle Steinhager Str. 116, Telephon 1935,
Fischhalle Damm 9.

Tel. 1280 **Presto-Auto-Taxameter** Tel. 1280
2480-2481 **2480-2481**

Hinrichs & Apel

Adler-Kraftdroschken

Erstklassige heizbare
geschlossene Wagen

Wir machen unsere werthe Kundschaft darauf aufmerksam, daß wir nach Einstellung dieser neuen Adler-Wagen, zu denen in den nächsten Tagen noch 2 Wagen hinzukommen, mit unseren bisherigen bestbewährten Presto-Wagen über einen Bestand von

12 Auto- Taxameter-Droschken

verfügen.

Halteplätze:
Schäffers Ecke — Central-Café — Hindenburghaus — Bahnhof

Ausgesuchte zuverlässige
Wagenführer.

Zur Aufklärung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß unter der Teleph.-Nr. 940 keine Auto-Taxameter mehr zu haben sind, da die KonzeSSION für dieses Unternehmen, welches aufgelöst ist, auf unsere Firma übertragen wurde. — Unsere Wagen sind ausschließlich mit Taxameterzählern ausgerüstet und stehen unter ständiger Aufsicht des Stadtamtsrats, und hat somit das Publikum die beste Gewähr für grandredliche Preise und prompte Bedienung.

DYDA

1927

PMA JUKU



Künstler-Kostümfest am 31. Januar, abends 8 Uhr in der „Union“

Karten-Vorverkauf in der Stallingschen Buchhandlung am Wall und bei Landsberg, Schüttingstraße

Karten für Mitglieder der Vereinigung für junge Kunst und des Oldenburger Kunstvereins 5 M., Für Nichtmitglieder 6 M., Zusatzkarten für Angehörige 6 M.



Krieger- u. Kampfgenossen- Verein Tweelbake

Sonntag, den 31. Januar, abends 6.30 Uhr

Dichtbilder-Vortrag

mit nachfolgendem
Ball

Der Vortrag wird von Herrn Hauptmann a. D. Weber liig gehalten.
Einschreibung 6 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.
Zweits Abtheilung der Rahne veranlassen sich die Kameraden um 8 Uhr im Vereinslokal. Hierzu laden freundlichst ein
E. Nebrens, Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Klub Neuenkrüge

Freitag, den 2. d. M., abends 7 Uhr,
Bersammlung
bei Gastwirt Wollen, Wehershofstraße

Tagesordnung:
Vortrag von der Staatlichen Lebens-
versicherungsanstalt Oldenburg.
Berichtgebendes.

Der Vorstand.

J.-V. Treu u. Brav Großenmeer

Am Sonntag, 6. Februar 1927:
**Große
Preis-Maskerade**

im Vereinslokal.

2 Kapellen.

Anfang 7 Uhr. Demaskierung 11.30 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**



Nicht am
6. Februar, sondern
Sonntag, d. 30. Januar
ist die große
Maskerade
in Hundlosen

Turnverein Hundlosen

Alexander-Weinbrand

3. Beilage

zu Nr. 25 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 27. Januar 1927

Kritische Betrachtungen über eine Mondfahrt.

Von Arthur M. Fraedrich, Ingenieur.

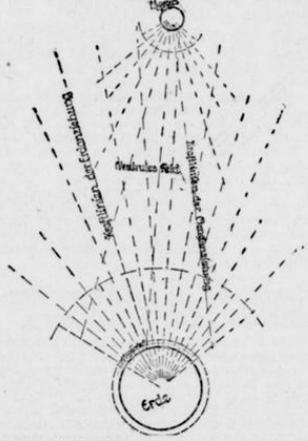
Wie das freiwillige Hungern der nicht allzu langer Zeit zu einer Art Epidemie ausartete und dadurch dem Tausch der Väterlichkeit verfiel, so scheint es dem Plane, dem Mond einen Besuch abzustatten, zu ergehen. An allen Ecken und Enden hört man von Vorberichtigungen unternehmungslustiger Männer, die dem nächsten Nachbar unserer Erde, dem Mond, zu Liebe wollen. Man will irdische Substanzen — die vielleicht sogar lebhaftige Menschen einschließen sollen — auf den stillen Mond schleudern, um endlich einmal Gemüthsruhe zu haben, inwiefern das irdische Auge, die photographische Platte und zum Teil auch die Spektroanalyse uns ein wahres Bild geben können von den jenseitigen Erdbegebenheiten.

Ist es überhaupt möglich, daß irdische Körper den Vorrat des Erdplaneten verlassen? Was wird dann aus dem überflüssigen Gestein der Mechanik, das da sagt: Die auf Erden vorhandene Energie ist konstant? Grenzlos ausbaufähige Perspektiven ergeben sich, wird die geplante Mondfahrt durch einen Erfolg gekrönt. Der Technik ist das Unmöglichste möglich, das wissen wir. Doch wir wollen einmal das für und Wider einer Mondfahrt kritisch beleuchten, um jedem die Stellungnahme zu diesem überaus interessanten Problem zu erleichtern.

Angenommen, die Technik konstruierte ein Schiff, welches in sich genügend Raum bietet für irdische Menschen, die menschenbedürftigen Werk- und Präzisionsinstrumente und für genügend Nahrungsmittel des Lebens. Vermittels einer großen motorischen Kraft wird dieses bis an die Grenze getragen, wo kein Ausfließen wegen Mangel an genügend überflüssigen hinterher atmosphärischer Luft aufhört; sodann sollen die Reaktionskräfte der in der Rakete erzeugten Explosionen in Aktion treten, d. h. die in Richtung der Erdung hervorgerufenen Explosionen im Raketeninnern sollen veranlaßt werden, die Rakete entgegen, schwebend, die heftigen Erschütterungen, die jede Explosion zur Folge hat, wird in besonders hartem Maße auf die Rakete wirken, entsteht hier doch fast völlig der fiebernden Brennung, welche sich durch die Atmosphäre gegeben ist. Andererseits geräth die Dämme der Luft dem Mondschiff zum Vorteil, verursacht sie doch keine kraftaufzehrende Reibung. Bis ca. 300 Kilometer Höhe wird die Rakete von der atmosphärischen Luft umhüllt; erst nach Durchbrechung dieser atmosphärischen Schicht ist sie als einziger Hindernde, stark der Fingerringel entgegenwirkenden Faktor die Anziehungskraft der Erdung, welche sich fühlend bis in 1400 Kilometer Höhe bemerkbar macht. Um den mehrere tausend Kilogramm schweren Körper der Rakete aus dem Anziehungsbereich der Erde zu bringen, sind ungeheure Energien erforderlich. Es müssen also verheerende Explosionen erfolgen, bevor das Mondschiff dem Vorrat des Planeten Erde entfliehen ist. Wieviel Kilogramm Ballast geben demnach schon allein die Explosionsstoffe!

Hat jedoch das Mondschiff erst den Anziehungskreis der Erdung verlassen, so ist sicher ein der schwierigsten Liebel bedonen. In diesem neutralen Feld, wo aber dennoch die magnetischen Kräfte der Erde, des Mondes, der Sonne u. a. wirken, durch die riesigen Entfernungen ihrer Pole aber kaum fühlend sind, in diesem Felde wird das Mondschiff zum selbständigen Weltkörper; es ist in jenem gemessenen Nichts befähigt, Körper, welche an Masse und Gewicht kleiner als es selbst sind, anzuziehen und festzuhalten.

Wird sich unvorhergesehen ein Teil vom Raumschiff lösen, fällt es nicht — wie anzunehmen ist, — auf die Erdoberfläche zurück oder gar in den gähnenden Weltraum, nein, es heftet ohne jegliches Bindemittel am Raketenmantel. Würde ein Gegenstand mit hoher Kraft aus der Rakete geworfen, so schiebe er — gesehramt wie ein Eumergan — an seinen Ausgangspunkt zurück. Selbst wenn ein Inasse Selbstmord durch Abzweigung in die Unendlichkeit beabsichtigt, gelangt es ihm nicht; er läßt nicht von dem Mondschiff los. Tiefe funderbare Erscheinung löst ein Gesetz, nach welchem jeder Körper auf seine Umgebung eine bestimmte anziehende Kraft ausübt. Ein Körper von größerer Masse und größerem Gewicht macht sich seine minderstarke und — schwere Um-



gebung kraft dieses Gesetzes untertan. Auf der Erdoberfläche ist dieses Gesetz nur mit Hilfe feinstufiger Instrumente oder durch unfindliche Versuche wahrzunehmen, denn die gigantische Anziehungskraft der Erdung läßt eine Einwirkung der sich auf ihr befindlichen Körper nicht zur Geltung kommen; die ungeheure Masse der Erde und dadurch die riesige Anziehungskraft macht die Eigenanziehung ihrer Körper gegenüber verschwindend klein. Dort oben, wo die Kraft der Erdanziehung nur in ganz geringem Maße wirksam ist, kann sich das Gesetz in aller Reinheit entfalten. Das Mondschiff ist also dort oben ein Art Insekt, von der sich ohne weiteres sein Körper entfernen kann.

Die Betrachtung der Auswirkung dieses Gesetzes im Hinblick auf die Instrumente und Instrumente der Rakete ergibt unfällige Eigenfälligkeiten; je nach der augenblicklichen Stellung zu dem Anziehungspol der Rakete, wird dessen Kraft in stetig wechselnder Richtung wirken. Klar verständlich wird diese Eigenfälligkeit, sobald der Schwerpunkt des Mondschiffes tatsächlich mit dem Pol der Anziehung zusammen-

fällt. Auch die Instrumente, die alle unter unbedenkter Berücksichtigung der Erdanziehung konstruiert wurden, unterliegen demselben abweichenden Beeinflussungen. Beispielweise wird das Instrument links vom Raketenantrieb sich ganz entgegengelehrt zu der Anziehungskraft verhalten müssen, als das auf der rechten Seite stehende. Schon unter Berücksichtigung der angeführten Erscheinung muß die Instrumentenbauart eine sonderliche Originalität werden.

Dann wirkt auch die überaus kalte Temperatur des Welttraums auf das Mondschiff ein. Die Kälte — 273 Grad — aberbiert augenblicklich jede Wärme, welche der Raketenmantel von innen durchläßt. In dieser unerschütterlichen kalten Temperatur muß das Mondschiff so lange bleiben, bis es vom Mond zurück ist und den verhältnismäßig warmen Luftkreis der Erdung wieder erreicht hat. Die restliche Fahrt durch das neutrale Feld könnte, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse in den Weg kommen, ohne Störungen verlaufen. Selbst kosmische Kräfte, wie die Anziehung der Sonne usw., werden eine störende Beeinflussung wohl kaum bewerkstelligen, vorausgesetzt, daß die lebendige Kraft des Mondschiffes groß genug und direkt auf den Mond zu gerichtet ist. Sobald nun der Vorrat des Mondes erreicht ist, forciert dieser dafür, daß das Mondschiff sein Ziel nicht mehr verlassen kann. Obwohl die Anziehungskraft des Mondes naturgemäß bedeutend kleiner als die der Erdung ist, wird dennoch die Rakete mit großer Gewalt aufzufliegen. Bremsverrichtungen landsäufiger Art kommen nicht in Betracht, da ja der Mond ohne Gas- oder Luftmantel ist. Es müssen wieder die Reaktionskräfte von Explosionen geschmiedet werden. Die Regulierbarkeit solcher Kräfte ist jedoch sehr schwierig, und eine sichere Gewähr, daß das Mondschiff sein Ziel wieder Erden erreicht, so liegt es hofflos wie ein Fisch auf dem Trocknen, denn die Kälte, von deren Einfluß auf den menschlichen Organismus wohl jeder unterrichtet ist, legt ein unzerbrechliches Siegel der feinsten Ausbehebungen. Wissenschaftliche Messungen und photographische Aufnahmen können im Vakuum auch von Raketeninnern aus gemacht werden. Wie will man aber den Start vom Mond bewerkstelligen? Wieder durch die Rückführungskraft von Explosionen? Die auf der Erdoberfläche üblichen Antriebsaggregate können dort oben nicht befestigt einreizen; ihnen fehlen durch die absolute Vakuum die Lebensbedingungen. Welche Kraft wird die Rakete dem Anziehungskreis des Mondes entziehen?

Es ergeben sich noch mehr Fragen, die selbst heute, da die Technik fast allmächtig ist, den Gelehrten ein Kopfwehchen abgibt.

Ist nun durch ein Wunder die Flucht vom Monde gegliedert, dann ist die Rückfahrt nicht das Schwierigste. Sobald erst der Anziehungskreis des Mondes mit dem der Erde vertauscht ist, wird dieser das weitere besorgen. Die Landung auf dem Erdball kann mit Hilfe gut durchdachter Bremskonstruktionen am Raketenmantel glatt vonstatten gehen. Schenkt man dem Zeitabstand, den eine Mondfahrt ausfüllen wird, die gebührende Beachtung, und unterschätzt man nicht die schwierige Versorgung der Insassen mit Lebensmitteln, so kommen demnach schwer zu beantwortende Fragen hinzu, die zu erörtern hier nicht Raum ist.

Der Versuch, eine Mondfahrt kritisch zu beleuchten, ist gemacht. Man merkt jetzt, daß ein Spaziergang nach dem Sternen — und sei es auch nur nach dem nächsten, dem Mond — nicht so einfach ist, zumal dieser „nächste“ immerhin rund 400 000 Kilometer von uns entfernt seine Bahn zieht.

Das ewige Wunder.

Von Guido Kreisler.

(Nachdruck verboten.)

41. Fortsetzung.

Und nun legte er den Arm um ihre Schulter und zog sie behutsam an sich. Und die Worte, die er heute mittag gesprochen, als er vom Fenster seines Arbeitszimmers auf die Linden hinab sah, die wiederholte er unwillkürlich in zärtlichem Warmen:

„Hebda Helin! Süße kleine Hebda Helin!“

Stumm und verwirrt hob sie die Augen zu ihm, der sie um mehr dem Haupteslänge überatmete. Und er schied ihr mit verästelter Forderung über das Haar, fünfzigjährig Jahre mußte es werden, um mir endlich die Frau zu gewinnen, ohne die es sonst nicht mehr weiter ginge! Aus meinem Spiel ist ernst geworden, und aus schaler Galanterie wurde Treue. Zu wirksam mir für sie nie zu danken brauchen. Sie ist ja kein Verdienst, sondern Selbstverpflichtung. Denn ich meine: Ein Mann, der einer Hebda Helin die Treue hält, gleicht einem Milliardenär, der nicht stiehlt!“

„Dennoch danke ich dir!“ — Nun endlich sprach sie, doch die Worte lösten sich schwer von ihren Lippen, als bänne sie eine Keuschheit der Seele. „Dennoch danke ich dir, Edward Egon. Und was ist ein Glückseligkeit in mir, trage das will ich dir mit tausend Freuden geben. Was auch die Welt darüber lacht.“

„Die Welt“, wiederholte der Fürst sinnend — und die beiden Worte erklangen in hochmütigen Lächeln heiterer Hebeligkeit. „Stämmere dich nie um das Wort von Welt und Menschen, mein Vögelin. Denn sie können dir stets nur immer wieder alles nehmen, selten aber etwas geben. Sei Schatzgräber deines eigenen Innern, dann wird es für uns beide reichen. Schenke mir für die paar Jahre, die mit das Schicksal noch läßt, deine blühende Jugend und deine tapfere Kameradschaft und die Väterlichkeit deines Herzens. Ich will dir vergelten mit dem Besten, was ich zu geben habe: mit meinem Namen. Ich weiß, du wirst ihn stets in Ehren halten — so tiefes Vertrauen habe ich zu dir! Und wie du die einzige Frau warst, die mich meine inane Einseitigkeit erkennen ließ, so sollst du auch die einzige Frau sein, die mich von ihr erlöst!“

XII.

Seit diesem bedeutungsreichen Abend waren zehn Tage verfloßen. Sie hatten genügt, um fast noch die letzten Schätze von Hebda Helins lichter Stern zu scheuchen. Nun war sie vor der Welt schon längst wieder das reizend unbefangene, springelbende, schiefen Personen, die Frau von Charme und Kultur, die elegante Lady und beschränkte Ge-

sellshaftlerin, die überall begehrt und der sich alle Türen öffneten.

Nicht etwa, daß die Erinnerung ihres seltsamen Erlebens mit Malte von Neeg nun schon völlig ausgeblüht gewesen wäre. Das konnte wohl nie mehr geschehen. Doch zumindest glitt es zurück und verblähte allgemach.

Diese letzten anderhalb Wochen, seit sie den Verlobungsring ihres hochgeborenen Bräutigams trug, hatten ihre Lebensform aus grundlegenden Wandlung gebracht. Vor allem ihren Abschied von der Bühne und die sofortige Lösung ihres Vertrages mit dem „Insulan-Theater“, die der Fürst durch eine Abstandssumme von hunderttausend Mark erkaufte. — Denn wenn der Direktor sich auch verweigerte das Kaufe Vingerbar taufte und der Dramaturg Dr. Zettegott in abgründigen Weltkenntnis vertrat, darin pflückte Hebda Helin ihren Verlobten bei; daß es eine absurde Unmöglichkeit gewesen wäre, wollte die künftige Fürstin Ehart zu Zuregen noch länger der Star eines Boulevardtheaters bleiben. Schließlich hatte dazu die Veröffentlichung dieser ungewöhnlichen Verlobung, die jenem Abend im Bristol-Gotel unmittelbar folgte, viel zu erhebliches Aufsehen in den gesellschaftlichen und künstlerischen Kreisen der Reichshauptstadt erregt. Noch intensiver denn je bildete Hebda Helin seitdem den Brennpunkt des allgemeinen Interesses, wo sie sich nur zeigte. Und sie zeigte sich, an der Seite des Fürsten, sehr viel. Sei es in irgendeiner Premiere, sei es auf diesem oder jenem Sommerfest im Zoo, sei es in den Kunstausstellungen, im Stadion, bei den Tennisturnieren oder auf dem Turf, wo sich die entscheidenden Ereignisse jetzt förmlich drängten.

Auch heute lag sie neben dem alten Grafenbeiner in der reservierten Loge der Grimaldi-Venudban, folgte mit geteilter Aufmerksamkeit dem Verlauf der einzelnen Hochtemperaturkonferenzen, ließ sich von dem ebemaligen Oberstaatsminister Grafen Hedow die Hand küssen, beehrte mit dessen Tochter die Teilnehmer der unten promontierenden Damen durch Besuche mit dem Fürsten und jenen ihrer gemeinsamen Bekannten, die sich für einen ihrer oberflächlichen Schwanz in der Loge einfanden, lachte, hatte fröhliche Augen und feinfühlernde Farben und wirkte in ihrer neuesten Toilette aus königlichem Chintal mit dem düsternen Sonnenfächer und dem leinen Mantel mit Beselstragen und La-France-Hosen „wie der Schönheit und Jugend gewordenen Fräulein“ — um ein etwas empfindliches Kompliment des diesjährigen Herrereiter-Champions Baron Warelton zu zittern, der es eben noch schnell angebracht hatte, ehe er Hals über Kopf verschwand, um sich zum überflüssigen Nennen umzuziehen.

Unten auf dem grünen Rasen aber war gerade der kaffische „Preis des Sommerfavoriten“ gelaufen und von dem Erstlären des städtischen Clalles nach scharfem Kampf ge-

gen Oppenheim und Weis mit dem kürzesten aller Köpfe gewonnen worden, während Otto Schmidt auf dem Weinbergischen „Arzarres“ um Längen geschlagen blieb. Auf die blau-weiße Jacke des einst so populären Clalles ruhten wieder mal Unsummen verloren gegangen fin, und die Buchmacher lachten sich ins Häufchen.

Unbeflümmert um die wild brandende Erregung der Massen, die bis zu den Tribünenlogen hinauf ihre Wogen schlug, kehrten die Reiter langsam zur Wage zurück.

Der Fürst aber legte seine weißbehaarte Rechte schwer auf die Hüftstütze und wandte sich erregt zu dem Grafen Hedow um, der halb links hinter ihm lag.

„Da sehen Sie, wohin das führt, Erselien, wenn man mit seinem Namen falsch wuchert!“ verlegte er zornig unter dem Baldrieder Juch geworden? Und wie sind die Zeiten hin, daß die Weinbergischen Farben auf dem deutschen Turf unbefritten dominieren? Heute rangieren sie fast schon in der Reihe der kleineren Provinzialrä. Mit dem Material und dem Clallos! Ein Küßgang, wie ich ihr so jammerlich selten erlebt habe.“

Der Oberstaatsminister nickte beifügig.

„Und doch kein Wunder, sondern eine ganz natürliche Forderung, Durchlaucht. Man darf eben nicht ungestrast seinen langjährigen, bewährten Trainer entlassen und an dessen Stelle als Strohmann einen unentlohten Futtermeister setzen — nur, damit der Herr Schwiegerjohn freie Hand bekommt. Die Folgen des falschen Managements durch den Grafen Sprei werden sich noch lange bemerkbar machen, selbst wenn man im Hause Weinberg das Maßgüte, was man noch soeben fasslos tun konnte: nämlich, sich den Trainer Höfen schleunigst wieder zurückzubolen.“

„Voransetzt, daß er jetzt noch fame!“ zweifelte der hohe Herr. „Denn ich an seiner Stelle ...“

Er beendete den Satz nicht. Während er sprach, hatte er einen flüchtigen Blick auf die Menschennenge geworfen, die über den Zettelplatz flanierte oder sich um den Ring drängte, wo die zum nächsten Rennen genannten Pferde langsam im Kreise herumgeführt wurden, während ihre Reiter nach abgewandten wurden.

So fugte er, hob das Visier an die Augen, ließ es schnell wieder sinken und legte seiner Verlobten leicht die Hand auf den Arm.

„Hedda — da unten, die Braut des Herrn von Neeg,“ räumte er bedeutend.

„So sah sie zusammen, daß ihr das Programmheft vom Schoß glitt.“

„Wo?“

„Unten — halb rechts.“ (Fortsetzung folgt.)

